Das jüdische Blatt.

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:

M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Els.

Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger,** Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).

Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann,** Socinstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider,** Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:

Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling. **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.

Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

V. Jahrgang — Straßburg, 17. Juli 1914, 23. Tammus 5674. — Nr. 29

Inhalt.

Pinchas.

„Pinchas, der Sohn des Eleasar, des Sohnes Ahrons des Priesters, hat meinen Unwillen von Israels Söhnen abgewandt, indem er meine Rechtsforderung in ihrer Mitte zur Geltung gebracht, so daß Ich Israels Söhne nicht durch meine Rechtsforderung vernichtet. Darum spricht es aus: Siehe, Ich gebe ihm meinen Bund: „Friede". Und ihm und seinen ihm folgenden Nachkommen werde ein Bund ewigen Priestertums, dafür, daß er das Recht für seinen Gott zur Geltung gebracht und Sühne über Israels Söhne vollzogen." (IV B. M. 25, 11—13.)

Was hatte Pinchas getan, dessentwegen er solche Anerkennung und solch ewigen Lohns von Gott selbst gewürdigt wurde? Pinchas hatte in der Stunde höchster Verwirrung des Volkes und offener Auflehnung gegen Gesetz und Recht, als das israelitische Volk durch die Töchter Midjans betört, im Taumel der Buhlerei und des Götzendienstes weder Sitte, noch jüdische Art mehr beachtete, den frechsten Anführer, trotzdem er ein Stammesfürst von Simeon war, in dem Augenblicke, da er Moscheh, Aaron und den Aeltesten Hohn bietend, mit der midjanischen Fürstentochter sündigte, durch einen wohlgezielten Lanzenstich getötet und durch diese entschlossene Tat das so grob verletzte Gesetz gerächt und dessen Würde wieder hergestellt. War das eine so große Tat? Gewiß. Erstens setzte er das eigene Leben aufs Spiel. Hätte er den tötlichen Streich nicht ganz genau im Augenblick der Ausübung des Verbrechens geführt, so wäre sein Kopf verwirkt gewesen, denn es wäre ihm trotz seiner guten und edlen Absicht und trotz offenkundiger Schuld des Sünders der Prozeß wegen Mordes gemacht worden. Denn niemand hat das Recht, selbst einen Verbrecher ohne gerichtliches Verfahren zu bestrafen, wenn nicht auf frisch ertappter Tat. Aber auch ohne diesen Grund hatte er sich zum mindesten vor dem Hasse und der Rache der Angehörigen des hohen Herrn und dessen Stammes zu fürchten. Nicht minder vor den Vorwürfen des übrigen Volkes, die seine Voreiligkeit, sein Ungestüm tadelten, die ihm vorhalten könnten, wie es ihm, dem jungen unbedeutenden Manne, beifallen könnte, ohne Geheiß des großen Führers Moscheh, ohne bei diesem oder einem Sanhedrinmitgliede zu fragen, und so den berufenen Oberen des Volkes vorgreifend, Justiz zu üben. Seine Brüder, die Priester hätten das Recht gehabt, ihn vom Priesterdienst auszuschließen, denn seine Hände hatten Blut vergossen, und die Hände des Priesters sollten doch vollkommen rein und fleckenlos sein.

Aber keine von allen diesen Rücksichten konnte Pinchas zurückhalten. Das Volk war zügellos, die Führer ohne Macht, Moscheh und Aaron weinten am Eingange des Stiftszeltes, der höhnende Frechling führte seine Buhlerin in offenem Trotze vorbei, da wallte in Pinchas das priesterliche Blut in mächtiger Empörung über den Frevel auf, und wie einst der Oheim griff er zur Waffe, das so schmählich beleidigte Recht wieder herzustellen וירא כי אין איש „Er sah, daß kein Mann da war", in die Bresche zu treten, da füllte er selbst kühn und tapfer die Lücke aus und rettete die Hoheit des Gesetzes. Ein Leben aus dem Volke hat Pinchas vernichtet, aber gerade hiedurch aller Welt gezeigt, das Leben ist der Güter höchstes nicht, doch der Uebel größtes ist die Schuld. Das Gottesgesetz ist nicht schutzlos, nicht jeder Willkür preisgegeben, darf nicht straflos verletzt und verhöhnt werden. So hat Pinchas für **Gott** und **die Thora** geeifert. Unter dem Volke selbst hat sich der Rächer für die beleidigte Thora gefunden und Gott brauchte nicht selbst einzugreifen, da ein Mann voll Gerechtigkeitsgefühles da war, der mit Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit die Sache Gottes und der Thora vertrat.

Darum erkennt ihn Gott selber als den Retter seines Volkes an, als den Priester im wahren Sinne des Wortes, der **Sühne** erwirkt für sein Volk und es vom Untergang rettet. Wohl sagten seine Gegner, er habe den Frieden gestört, er hätte sich des Priestertums unwürdig gemacht, aber **Gott** gibt ihm den Bund: „Friede". Denn er hat Friede gemacht zwischen Gott und Israel, hat das Einvernehmen hergestellt zwischen dem Obersten Richter, dem Gotte des Rechtes und der Heiligkeit und dem Volke, das zur Ausübung des Rechtes, zur Sittlichkeit, Mäßigkeit, zur Enthaltsamkeit und zur Heiligkeit berufen ist. Darum soll er des Priestertums nicht nur nicht unwürdig sein, sondern vielmehr es soll gerade ihm und seinen ihm folgenden Nachkommen als unveräußerliches Ehrenamt dienen. Denn in ihm lebt der wahre Priestergeist, der für die Ehre und das Recht Gottes besorgt ist und alle anderen

Rücksichten hintansetzt. Gewiß ist der Priester berufen, den Frieden zu bewahren und zu schaffen, aber nur auf dem Boden des Rechtes gedeiht der wahre Friede. Zuerst muß Recht und Gesetz durchgeführt sein, dann erst herrscht wahrer Friede. Wenn aber Abfall und Gesetzeslosigkeit die Oberhand haben, dann ist selbst bei äußerer Ruhe kein Friede. אין שלו׳ לרשעים „Bei Gesetzeslosen ist nie Frieden“. Erst dann ist Frieden, wenn das Thoragesetz geehrt und geachtet, befolgt und durchgeführt ist.

Zu allen Zeiten ist in Israel nur durch einzelne Männer und es waren nicht einmal die gewählten, und bestellten Richter und Vorsteher, die Thora in ihr Recht eingesetzt worden oder das Volk gerettet und geschützt worden. In vielen Gemeinden sind es nicht die mit den Würden der Gemeinden ausgezeichneten Leute gewesen, welche den jüdischen Geist gepflegt und die Frömmigkeit in ihrer Kehilloh aufrecht erhalten haben, sondern einzelne Privatleute haben unter Mühe und Anstrengung trotz Hohn, Spott und Anfeindung die Beobachtung der Mizwaus, die alten Ueberlieferungen von Thora, Avaudoh und Gemilus chasodim durchgesetzt und ihre Gemeindegenossen dazu herangezogen. Möge es weiter in jeder Gemeinde solche Leute von dem Geiste des Pinchas geben und möge ein jeder die Mahnung befolgen: „An dem Orte, wo kein Mann ist, bestrebe dich, ein Mann zu werden“.

M. K. in M.

Zum Problem der Stellenvermittlung.

Die Not unserer jungen Kaufleute, die שבת halten, ist so groß, daß das Denken stets darauf gerichtet bleiben muß, eine wirtschaftliche Einrichtung zu treffen, die die Heiligung des שבת ermöglicht.

Ist erst das Problem der שבת Heiligung vom religiösen Gebiet auf das wirtschaftliche verlegt und ist auf diesem die Lösung gefunden, dann ist die theoretische Seite leicht zu klären. Auch hier muß das נעשה dem נשמע vorangehen.

Erst wenn eine „Genossenschaft שבת heiligender Kaufleute“ kaufmännische Betriebe gegründet hat, werden wir auch Gemeinden von שמרי שבת haben.

Vorerst haben wir aber noch mit den traurigen Verhältnissen der Gegenwart zu rechnen. Als ein Notruf aus derselben ging dem Schreiber dieses folgender Brief zu, den er ungekürzt bekannt geben möchte, damit sein Gedanke vielleicht auch aus den Reihen der Konsumenten oder seitens gesetzestreuer Verbände Unterstützung findet.

Der Brief lautet:

Sehr geehrter Herr Rabbiner!

Sie sind imstande, eine große Notlage nur mit Ihrem Wort, um ein wesentliches zu mildern. Dazu hoffe ich nicht vergeblich Sie anzurufen!

Die Notlage der in kaufmännischen Betrieben Anstellung suchenden, sabbathaltenden jungen Männer ist Ihnen bekannt. Der Schreiber dieses ist ein solcher. Obschon mit gediegenen Schulkenntnissen versehen, und guter kaufmännischer Ausbildung, perfekt in deutscher, holländischer und französischer Korrespondenz, noch nicht 30 Jahre alt, von stattlicher Erscheinung, guten Umgangsformen und bescheidener Lebensführung, sucht er seit 6 Monaten ein Engagement, das ihn und seine Frau ernähren könnte.

Nun werden Sie sich fragen, was soll ich dazu helfen? Und doch könnten Sie helfen. Sie könnten den Anstoß zu einer in ihrer Tragweite ungeahnten Aktion geben!

Ich komme zur Sache! Da sind in den letzten 10 Jahren die vielen nichtjüdischen Fabrikbetriebe dazu übergegangen, unter gesetzestreuer Rabbinatsaufsicht Erzeugnisse herzustellen, die sie vorzugsweise an gesetzestreue Juden verkaufen. Und wenn in der ferneren Entwicklung des Geschäftsganges nicht alle Käufer sich aus dem Kreis der Gesetzestreuen rekrutieren, so sind letztere doch der Vorspann gewesen, der den Wagen in Bewegung gesetzt, und gewiß sind die gesetzestreuen, die Betriebe beaufsichtigenden Rabbiner die einzigen Hebel, durch deren unentbehrliche Unterstützung den Fabriken das Geschäft erst ermöglicht wird, aber wie wenige von diesen Betrieben beschäftigen in ihren kaufmännischen Bureaus jüdische junge Leute, denen sie am Sabbat Dienstbefreiung gewähren.

Da sind zunächst die vielen Pflanzenbutterfabriken, deren Umsatz allein in Koscherware viele Millionen Mark beträgt, Betriebe die auf ihren Riesenbureaus Hunderte von Angestellten beschäftigen, die Käsereien, Nudelfabriken, Putzmittelfabriken, Suppenwürfel, Konservenfabriken und wie sie alle heißen.

Wenn sie sich zusammenschlössen, die aufsichtsführenden Rabbiner, und es gemeinsam und gleichzeitig zur Forderung erheben würden, daß ein gewisser Prozentsatz des kaufmännischen Bureaupersonals am Sabbat vom Dienste befreite gesetzestreue Juden sein müßten, wenn sie sich gegenseitig dazu verpflichteten, diese Forderung zu stellen, wenn es überhaupt und allgemein zur Norm erhoben würde von allen Rabbinern, die auch heute noch keinen Betrieb beaufsichtigen, nur dann die Aufsicht zu übernehmen, wenn in Rücksicht der großen Sabbatnot ein gewisser Prozentsatz gesetzestreuer Juden beschäftigt wird, ungeahnte nicht absehbare segensreiche Folgen könnte diese Aktion zeitigen.

Wohlan, geben Sie den Anstoß zu dieser Sache, und kein Rabbiner, ob Aufsicht führend oder nicht, wird zurückstehen wollen, wird Ihnen Ihre Mithilfe versagen.

Ihr ergebener X. Y.

Diesem Briefe habe ich nichts hinzuzufügen, als die Bitte, die Ausführung des Vorschlages zu unterstützen.

זה נהנה וזה לא חסר die gesetzestreuen Kreise dürfen den Vorteil verlangen, da ihre moralische Kraft einen ungeheuren wirtschaftlichen Nutzen gewährt.

Das Bewußtsein von dieser Macht darf einmal, muß endlich einen wirtschaftlichen Sieg erringen.

Wir sind ideell nicht eine quantité négligeable, wir wollen sie auch materiell nicht länger bleiben.

Gilt doch der Kampf nicht uns, er gilt dem höchsten Gut des Judentums und der Menschheit, dem שבת!



Aus aller Welt.



Deutschland.

Vom Falascha-Komitee.

Dem Internationalen Pro-Falascha-Komitee, welches im März d. J. seinen Sitz von Florenz nach Frankfurt a. M. verlegte, ist es in der kurzen Zeit, welche seither verflossen ist, gelungen, in der ganzen Welt Sympathien für unsere Brüder in Abessinien zu erwecken. Vor allem galt es, die Organisation weiter auszubauen, damit das Unternehmen durch regelmäßige Beiträge gesichert wird. Zu diesem Zwecke unternahm Herr Dr. Faitlowitsch im Auftrage des Komitees Propagandareisen nach Belgien, Holland und England. In diesen Ländern bestehen jetzt Landeskomitees, welche eine energische Tätigkeit für die Sache der Falaschas entwickeln. In London fand im Hause des Herrn David S. Sassoon eine Versammlung der angesehensten Persönlichkeiten Londons unter dem Vorsitze des Chiefrabbi Dr. Hertz statt; außerdem hielt Herr

Dr. Faitlowitsch einen gut besuchten Vortrag im Norden Londons. Aber nicht nur hier fanden seine Ausführungen Beifall, sondern auch die angesehene Tagespresse, wie Times und Standard, begrüßten seine Anwesenheit mit sympathischen Artikeln über die Falaschas. Einzelne Rabbiner benutzten auch die Predigten an den Pesachfeiertagen, um ihre Gemeindemitglieder für die Sache der Falaschas zu begeistern.

In Holland steht der Oberrabbiner der portugiesischen Gemeinde, Pallache, an der Spitze des Landeskomitees, das zusammen mit dem Amsterdamer und Rotterdamer Komitee die Agitation in Holland mit gutem Erfolge schon in die Wege geleitet hat.

In Italien, von wo die ganze Bewegung ursprünglich ausging, wird sich das Landeskomitee weiter ausgestalten.

In Deutschland bestanden Ortsgruppen in Frankfurt a. M., Breslau, Kattowitz, Beuthen, Köln, Stuttgart, Berlin und anderen Plätzen. Hier ist das Interesse nach wie vor rege, jedoch kann eine praktische Arbeit erst zum Herbst einsetzen. Immerhin gelang es Herrn Dr. Faitlowitsch, auf Reisen, die er zum Teil gemeinschaftlich mit dem Generalsekretär unternahm, neue Ortskomitees in Hamburg, Altona, Posen, München, Eschwege usw. zu gründen, während die Konstituierung solcher Komitees in Hannover, Thorn, Kassel, Mainz, Darmstadt und Chemnitz nahe bevorsteht. Ueberall stellten sich die Rabbiner ohne Unterschied ihrer religiösen Richtung zusammen mit den angesehensten Gemeindemitgliedern, voller Begeisterung in den Dienst der Sache.

Aber auch aus entfernten Ländern gehen dem Komitee ständig Zustimmungserklärungen zu, so daß das Komitee zu seiner Genugtuung eine Sache vertritt, welche die gesamte Judenheit in gemeinschaftlicher Arbeit eint. So hat z. B. trotz der gedrückten materiellen Lage in den Balkanländern der Chacham Baschi von Saloniki, Rabbi Jakob Meir, die Agitation in der dortigen Gegend übernommen; auch der Bukarester Rabbiner, Dr. Beck, und der aschkenasische Oberrabbiner von Konstantinopel, Dr. Markus, werden jetzt mit der Propaganda beginnen. In Nord- wie in Südafrika findet die Tätigkeit des Komitees Interesse, in den skandinavischen Ländern, wie in Rußland.

Allerdings erfordert das Endziel auch große finanzielle Mittel. Die Gründung eines Seminars zur Ausbildung junger Falaschas als Lehrer ihrer Brüder, sowie das gesamte Schulwerk kann erst in Angriff genommen werden, wenn eine gesicherte materielle Grundlage vorhanden ist. Dieser Gründung wird auch voraussichtlich eine neue Expedition nach Abessinien vorangehen müssen. Einstweilen ist Herr Dr. Faitlowitsch im Auftrage des Komitees mit der Uebersetzung des Psalters in das Amharische, die Sprache der Falaschas, beschäftigt, der dann im Druck in vielen Exemplaren im Lande verbreitet werden soll. Die Falaschas verlangen nämlich nach nichts mehr, als nach religiöser Unterweisung, und da sie die Bibel bisher nur in der von Missionsanstalten verfertigten Uebersetzung erhielten, so wird eine von Juden verfaßte Uebersetzung wesentlich dazu dienen, sie im Judentume zu erhalten.

Von den drei Falaschajünglingen, welche Herr Dr. Faitlowitsch auf einer seiner Reisen mit nach Europa brachte, befindet sich der eine in Jerusalem, der andere im rabbinischen Seminar in Florenz, während der dritte Herrn Dr. Faitlowitsch auf seiner letzten Reise wieder nach Abessinien begleitete, wo ihm eine kleine Schule eingerichtet wurde.

Es ist daher zu hoffen, daß dem Internationalen Pro-Falascha-Komitee zu Händen seines Kassierers Herrn Salomon Epstein, Frankfurt a. M., Uhlandstraße 39 (Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 8438), reichliche Gaben sowohl als Jahresbeiträge wie als Spenden zum Baufonds und Organisationsfonds zufließen.

Das Generalsekretariat in Frankfurt a. M., Palmstraße 11, ist zu weiteren Auskünften gerne bereit.

Aus der Agudas-Jisroel-Bewegung.

In Dortmund und in Essen wurde eine Ortsgruppe gegründet; in Dortmund traten 47, in Essen 30 Mitglieder bei.

Köln. Unter ungewöhnlich starker Beteiligung wurde hier am 6. Juli eine Ortsgruppe der Agudas Jisroel ins Leben gerufen. Die sehr imponierende Versammlung wurde von Herrn Seminardirektor, Rabbiner Dr. Carlebach geleitet. Der Vorstand des Deutschen Gruppenverbandes war durch die Herren Rabbiner Dr. Auerbach-Halberstadt und Herrn Zahnarzt Ehrmann-Werden (Ruhr) vertreten. Als erster Redner trat Herr Seminarlehrer Dr. Silberberg und als zweiter Herr Oberlehrer Dr. Joseph Carlebach auf, deren treffliche Ausführungen das Auditorium mit gespanntem Interesse und mit stürmischem Beifall belohnte.

Die Diskussion, die durch Herrn Rabbiner Dr. Auerbach eröffnet wurde, erhielt einen sehr lebhaften Charakter, als ein Mitglied der Synagogengemeinde, Herr Schnelling, namens einiger Gesinnungsgenossen eine Resolution folgenden Inhalts begründete:

1. Die anwesenden Mitglieder der Synagogengemeinde sprechen die Hoffnung aus, daß sie in aller Zukunft gleichberechtigte Mitglieder der Agudas Jisroel seien.
2. Die Ortsgruppe Köln vertritt diesen Standpunkt bei allen maßgebenden Instanzen כנסיה גדולה, מועצת חכמי התורה und sonst.
3. Erfolgt diese Anerkennung nicht, so scheiden die betreffenden Herren wieder aus der Agudo aus.

In der nun folgenden Besprechung ergriffen die Herren Rabbiner Dr. Rosenthal, Auerbach, Carlebach, Hannover, Zahnarzt Ehrmann, Rechtsanwalt Dr. Kahn, Leo Munk, Seminarlehrer Gut und andere wiederholt das Wort. Für die Resolution war Herr Rabbiner Dr. Hannover in längerer Rede eingetreten, während sich Herr Rabbiner Dr. Rosenthal für sofortige Gründung der Ortsgruppe aussprach. In der Diskussion wurde dann wiederholt gegen die vorgeschlagene Resolution betont, daß es sich hier um eine Frage der תורה handle, in welcher einzig und allein die מועצת חכמי התורה zu entscheiden hat. Ihn durch eine Resolution beeinflussen zu wollen, bedeute eine Degradierung der תורה, ganz so, wie wenn man etwa einem Rabbiner die שאלה über einen gebrochenen Hühnerflügel zur Entscheidung vorlegen wolle, jedoch mit der Klausel, daß man sich der Entscheidung nur dann fügen werde, wenn der Hühnerflügel für כשר erklärt wird. Jetzt handle es sich gar nicht um die religiöse Seite der Frage, ob Synagogen- oder Austrittsgemeinde, sondern lediglich darum, ob man der מועצת חכמי התורה Vertrauen entgegenbringe oder nicht. Im letzteren Falle sei man aber noch nicht reif für die Agudas Jisroel. Daß man dieses Vertrauen haben dürfe, aber auch haben müsse, wurde von den verschiedenen Rednern, und besonders von Herrn Dr. Kahn eingehend betont.

Die Klärung der Ansichten, die sich aus der eingehenden Besprechung ergab, veranlaßte die Antragsteller, sich nur auf den ersten Teil ihrer Resolution zu beschränken, dagegen Punkt 2 und 3 fallen zu lassen, und die Leitung sagte den Antragstellern zu, diesen Punkt 1 dem Zentralkomitee zur Kenntnisnahme mitzuteilen.

Nach einem begeisternden Schlußworte des Leiters sowie des Herrn Oberlehrers Dr. Carlebach wurde die Versammlung in später Nachtstunde geschlossen, nachdem sich über 70 der Anwesenden in die Mitgliederliste eingetragen hatten. Die Vorstands- und Delegiertenwahl konnte wegen der vorgerückten Zeit nicht mehr vorgenommen werden und erfolgt in einer späteren Versammlung.

Generalversammlung der Jewish Colonization Association.

Die Generalversammlung der Jewish Colonization Association fand am 28. Juni 1914 unter dem Vorsitz von Herrn Fr. Philippson, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Verwaltungsrats, statt. Anwesend waren die Herren L. Cohen, P. Errera, Herbert G. Lousada, Vertreter der Anglo Jewish Association, S. Reinach, E. Netter, Vertreter der Berliner Gemeinde, Fr. Philippson, Vertreter der Brüsseler Gemeinde, Dr. J. Blau, Vertreter der Gemeinde von Frankfurt a. M., Dr. A. Netter, Vertreter der Alliance Israélite Universelle, und Dr. J. Simon.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrats, Herr N. Leven, war am Erscheinen verhindert, ebenso Herr Cl. G. Montefiore.

Außerdem waren anwesend die Herren Direktoren S. Sonnenfeld, E. Meyerson und L. Oungre, der Sekretär Herr E. Schwarzfeld und die Herren W. Auerbach, H. Franck, E. Mayer und A. Schmoll.

Nachdem der Vorsitzende die Beschlußfähigkeit der Versammlung festgestellt hatte, wurde das Protokoll der Versammlung vom 29. Juni 1913 für richtig anerkannt. Darauf ließ der Vorsitzende vom Bureau den Jahresbericht über die Tätigkeit der J. C. A. im Jahre 1913, die Bilanz des Rechnungsjahres und den Bericht des vereidigten Sachverständigen, der die Rechnungen geprüft hat, vorlegen.

Diese Berichte wurden von der Generalversammlung genehmigt.

Oesterreich-Ungarn.

Anekdotisches von Erzherzog Franz Ferdinand

berichtet Herr Franz Vondörfer im „Prager Tagblatt":

Da der Erzherzog in Erfahrung brachte, daß Herr Vondörfer einiges Kunstverständnis für antike Kunstobjekte besitze, wurde ihm die Ehre zuteil, die d'Esteschen Kunstsammlungen in der Beatrixgasse in Wien besichtigen zu dürfen. Auf speziellen Wunsch Sr. Hoheit besichtigte er auch die Kunstschätze seiner italienischen Schlösser.

Bei seinem Aufenthalte in Tivoli Villa d'Este wurde er vom dortigen Direktor Segrée empfangen und zu Tische geladen; zu seiner Verwunderung lag am Tische ein Weißbrot, ein sogenanntes Barches; auf seine Frage, wieso dieses Gebäck besonders in Italien serviert wird, meinte die Dame des Hauses, das heute Freitag und sie Juden seien; ebenso der erzherzogliche Direktor der Steinbrüche in Beneschau, der Jude sei und seit vielen Jahren in erzherzoglichen Diensten stehe.

Als der Erzherzog den Manövern in Würzburg beiwohnte, reiste er mit der Herzogin nach Frankfurt a. M., um die bedeutendste Antiquitätenfirma am Kontinent, J. & S. Goldschmidt, zu besuchen. Der Erzherzog liebte es, seine Antiquitätenkäufe unter strengstem Inkognito zu besorgen, und beauftragte den Direktor des Hotels „Englischer Hof", den Herrn Goldschmidt telephonisch zu verständigen, daß fremde Herrschaften morgen seine Sammlungen besichtigen wollen; nachdem aber an diesem Tage ein hoher israelitischer Feiertag war und seine Sammlungen nicht zu besichtigen waren, antwortete Herr Goldschmidt, daß um keinen Preis die Sammlungen besichtigt werden können. Ganz konsterniert überbrachte der Direktor diese Antwort den Hoheiten. „Ja, das wäre schrecklich, wir kommen nun nach Frankfurt, um die Sammlungen zu besichtigen, und sollen unverrichteter Dinge abreisen," meinte die Herzogin und beauftragte den Direktor, nochmals an Herrn Goldschmidt zu telephonieren und zu bemerken, daß die Herrschaften, die seine Sammlungen besichtigen wollen, die Hoheiten selbst sind. Herr Goldschmidt, der noch an den alten Satzungen festhält, lehnte auch diesmal die Besichtigung ab und ging den anderen Tag, um persönlich seine Entschuldigung vorzubringen, ins Hotel. Dort erfuhr er, daß die hohen Gäste abgereist seien; er richtete dann an den Erzherzog ein schriftliches Entschuldigungsschreiben, in dem er es bedauerte, infolge des hohen Feiertages nicht das Glück gehabt zu haben, seine Sammlungen den hohen Herrschaften zeigen zu können. Prompt darauf erhielt er von der erzherzoglichen Kammer einen Brief, worin ihm im Auftrage Ihrer Hoheiten mitgeteilt wird, daß sie es lebhaft bedauern, die Sammlungen nicht gesehen zu haben. Hätten sie eine Ahnung gehabt, daß gerade ein hoher, israelitischer Feiertag war, so hätten sie gewiß es unterlassen, ihm ihren Besuch anmelden zu lassen, weiter, daß es sie beide ungemein und herzlichst freue, daß es noch solch fromme Juden gibt, die die Satzungen derart hochhalten. In dem Briefe hieß es schließlich, daß die Herrschaften bald wieder nach Frankfurt kommen und sich freuen, seine Sammlungen sehen zu können. Kurze Zeit darauf erhielt Herr Goldschmidt eine hohe Auszeichnung.

Ueber den neuen Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef schreibt die „Oesterreichische Wochenschrift": Wir Juden können es dem Schicksal danken, daß der Erzherzog Karl Franz Josef Gelegenheit hatte, unsere Massen gründlich kennen zu lernen. Als Reiteroffizier in Kolomea lebte er inmitten einer großen Judengemeinde, welche mit Fleiß und Mühe ihr kärgliches Brot sucht und trotz ihrer Not noch immer genug Kraft aufbringt für die Pflege und Schätzung des geistigen Lebens. Bei unzähligen Gelegenheiten ist der kaiserliche Prinz mit einfachen jüdischen Leuten in Verbindung getreten und immer wieder hat er gezeigt, daß ihm nur der Mensch etwas gilt, aber nicht seine Religion. Die galizischen Juden könnten denn auch ein ganzes Buch zusammenstellen mit Erzählungen, wie gütig sich der hohe Herr und seine Gemahlin gegen sie benahmen und wie sie sich die unauslöschliche Liebe und Dankbarkeit der jüdischen Bevölkerung erwarben. Auch in der Folgezeit hat das erzherzogliche Paar niemals einen Unterschied im Verkehr gemacht und viele Juden hatten die hohe Ehre, bei den verschiedensten Anlässen in seiner Umgebung erscheinen zu dürfen.

Rußland.

Schulgins Prozeß, ein Blatt aus dem Beilisbuch.

Der Prozeß des Dumaabgeordneten und Redakteurs des „Kiewljanin" wegen des bekannten Artikels des „Kiewljanin", der in den ersten Tagen des Beilisprozesses Protest erhob gegen die leichtfertige Art der Begründung der Anklage auf Ritualmord, ist am 8. Juli in zweiter Instanz in Kiew vorgekommen. Schulgin hatte gegen das frühere Urteil appelliert. Die höhere Instanz bestätigte jedoch das Urteil der Vorinstanz und verurteilte Schulgin zu 3 Monaten Gefängnis.

Der Inhalt der Anklage gegen Schulgin ist auch heute noch interessant genug, um in seinen Hauptzügen mitgeteilt zu werden, obwohl über den Beilisprozeß bereits viel geschrieben worden ist. Die Anklageschrift, die vor Gericht vorgelesen wurde, berichtet etwa folgendes: Der Leitartikel erschien am 27. September 1913. Er sagt: Die Anklage gegen Beilis ist eine Beschuldigung gegen ein ganzes Volk, gegen eine ganze Religion. Da hätte der Staatsanwalt schon seine Anklage sicherer begründen müssen. Die Anklage enthält aber so wenig Beweise, daß es den Verteidigern leicht fallen wird, sie zu zerpflücken. Die russische Justiz hätte im Angesicht der ganzen Welt nicht mit einer so elenden Bagage hervortreten dürfen. Die Entstehungsgeschichte der Anklage muß daher mitgeteilt werden.

Als in der Duma der Justinsky-Mord besprochen wurde, sagte Samislowski, die Juden veranstalten Ritualmorde nur in den Orten, wo die Polizei bestechlich ist. Diese Worte wirkten. Der Staatsanwalt Staplinski wollte beweisen, daß er so rein ist wie Kristall. Doch der Beweis eines Ritualmordes fiel nicht leicht. Der Staatsanwalt entfernte daher Mistschuk von der Unter-

suchung und führte gegen ihn einen Prozeß. Mistschuk wurde aber freigesprochen. Der Staatsanwalt berief sich jedoch beim Senat darauf, daß bei der Prozeßführung einige Formalitäten nicht erfüllt worden seien. Das Urteil gegen Mistschuk wurde kassiert und der Prozeß an das Gericht in Charkow verwiesen.

Dann wurde Krassowski mit der Untersuchung der Beilissache betraut. Auch Krassowski fand bald, daß der Mord kein ritueller sei und wies auf die Rolle hin, die die Tschebriakowa mit ihrer Bande an dem Morde gespielt haben müsse. Sobald Krassowskis Resultat bekannt war, hat man auch an ihm eine Verfehlung gefunden und auch er wurde dem Gericht übergeben. So wurden zwei Geheimpolizisten beseitigt. Jetzt war die ganze Polizei durch den Staatsanwalt terrorisiert. Jeder Polizeibeamte wußte jetzt, wenn er ein Wort spricht, das dem Staatsanwalt nicht gefällt, wird er nicht nur um sein Brot, sondern ins Gefängnis kommen.

Dank dieser Methode verstummte natürlich alles und es blieb nur eine Formel aufrecht, die des Ritualmordes — zur großen Freude Tschaplinskis. Dieser hat alle Beamte in Schrecken gesetzt und jeden Versuch unmöglich gemacht, die Sache von allen Seiten zu beleuchten. Allein eine ungerechte Sache kann keine guten Früchte bringen. Das Gericht kann keine Waffe sein in der Hand der Rechten oder der Linken. Mag es von dem Parteistandpunkt aus noch so erwünst für Tschaplinski sein, den Ritualmord nachzuweisen, er hat nicht das Recht, ein lebendiges Wesen unter eine solche Anklage zu stellen. Geschehen ist es aber doch, weil man sagte: Was kümmert uns Beilis, wir haben zu beweisen, daß der Mord ein ritueller ist und Beilis — den mag man unseretwegen freisprechen.

Mag sein, heißt es im Artikel weiter, daß Beilis ein unbedeutender Mensch ist, das berechtigte euch jedoch nicht, ihn ins Gefängnis zu setzen, ohne von seiner Schuld überzeugt zu sein. Seine Schuld habt ihr nicht beweisen können, ihr habt ihn behandelt wie ein Versuchskaninchen, das man auf dem Vivisektionstisch zerschneidet. — Für diese mutige Sprache der Wahrheit muß der echt Konservative Schulgin 3 Monate sitzen. Er wird bestraft wie alle die, die in der Beilissache für das Recht eingetreten sind. Vorsitzender in seinem Prozeß war der Präsident des Beilisprozesses Boldariow.

Neue Beschränkungen.

Da durch Statistik festgestellt wurde, daß 40% der russischen Apotheken in jüdischen Händen sind, hat der Minister des Innern, Maklakow, den Beschluß gefaßt, Maßnahmen zu treffen, die es den Juden erschweren, Apotheken in die Hände zu bekommen.

Bekanntlich hat die Stolypinsche Verordnung denjenigen Juden, welche noch vor 1886 außerhalb des jüdischen Ansiedelungsrayons wohnten, sowie allen Veteranen des russisch-japanischen Krieges, die außerhalb desselben wohnen, ihr Wohnrecht außerhalb des Ansiedelungsrayons bestätigt. Diese Stolypinsche Verordnung wurde nach Stolypins Ermordung für ungesetzlich erklärt, und der Minister des Innern Maklakow hat daher eine Vorlage vorgelegt, die dahin geht, daß die Stolypinsche Verordnung, die eine Rechtsunsicherheit geschaffen habe, aufzuheben sei. Infolgedessen stehen wieder Hunderte jüdischer Familien vor der Gefahr, plötzlich ausgewiesen zu werden.

Eine andere Rechtsbeschränkung will der Justizminister Kasso einführen, die nur willkommen sein kann. Da er konstatieren zu müssen glaubte, daß viele Studenten sich taufen lassen, um in Schulen und Universitäten Aufnahme zu finden, daß sie aber nach Absolvierung der Prüfungen wieder zum Judentum zurückkehren, wird er verfügen, daß fortan für die Täuflinge in Schulen und Universitäten dieselbe Prozentnorm gelten soll, wie für die echten Juden. So wird der Judenfeind zum ungewollten Helfer.

6000 jüdische Handwerker sind in Gefahr,

ausgewiesen zu werden. Die Gouvernementsverwaltung hat entschieden, daß die Meisterzeugnisse, die durch die Zünfte in Kischinew und Odessa ausgestellt wurden, kein Wohnrecht in Kiew begründen. Infolge dieser Regierungsentscheidung sind 6000 jüdische Handwerker in Kiew der Ausweisung gewärtig. —

In einem offenbar inspirierten Artikel wendet sich die Nowoje

---

Die Juden in Stadt und Amt Königsberg in Franken.

Königsberg in Franken, historisch berühmt als der Geburtsort des Regiomontanus (Johannes Müller 1436—1476), gelangte durch seine Lage am „Rennstieg", den Fleiß seiner Einwohner, deren es 2000 zählte, als Weinort, Marktplatz für Vieh (Rinder, Pferde, Schweine) und Getreide bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts zu hoher Blüte. Vielleicht schon als „Königshof" unter Karl dem Großen gegründet, kommt es urkundlich 1234 (21. Dez.) zum erstenmal als Künesberg in einer Reihe mit Rotenburg und Schweinfurt vor. Es besaß auch ein Schloß mit stolzen Türmen und trutzigem Bergfried. Hier waltete im Namen der sächsischen Fürsten ein Amtmann als Pfleger der Enklave Königsberg in Stadt und Amt. Im folgenden wird von dessen „Bescheiden", d. i. seinen richterlichen Erkenntnissen, vielfach die Rede sein. Was uns bei dieser Abhandlung von Königsberg interessiert, sind die damaligen mittelalterlichen Verhältnisse der Juden in Stadt und Amt Königsberg, besonders die Erwerbsquellen der dortigen Juden. 1394 erhielt diese Stadt das Recht der freien Bürgeraufnahme. Man dehnte dieses Recht dann auch auf die Juden aus, jedenfalls weil man sich direkten und indirekten Nutzen von deren Ansässigkeit versprach. Vom Kurfürsten Ernst von Sachsen ließ sich der Stadtrat das Recht, Juden halten zu dürfen, 1485 erneuern. Die Juden bekamen auch vom Rate acht Häuser, die er selbst zu unterhalten hatte, und von der Stadt etwas Land zu Gärten überwiesen, deren Bezeichnungen heutzutage noch unter dem Namen „Judengärten" (welcher reale Begriff wurde wohl nicht mit dem konfessionellen Attribut seines jüdischen Besitzers von altersher in engste Verbindung gebracht?) im Munde der dortigen Bevölkerung gang und gäbe ist. Sie durften ihr Vieh nach jüdischem Ritus schlachten, in einem ihrer Häuser eine Synagoge unterhalten und ihre eigenen Vorsänger und Schullehrer anstellen. An den städtischen Lasten hatten sie nicht mitzutragen. Als Judenschutz hatten sie dagegen der Stadt jage: elfhundert Gulden in Gold und jährlich vier Gulden Hauszins zu entrichten, dem Amtmann außerdem eine Extragabe zu reichen. Dieser Vertrag wurde den Königsberger Juden noch im 16. Jahrhundert, dessen Schilderung an Hand der nachfolgenden Protokolle über Gerichtsverhandlungen am fürstlich-sächsischen Amt wir beabsichtigen, von zehn zu zehn Jahren erneuert. Zur Verwaltung des kurfürstlichen Amtmanns von Königsberg gehörten die sächsischen Dörfer Erlsdorf, Junkersdorf, Rügheim, Holzhausen, Uchenhofen; die vier Grunddörfer: Hellingen, Unfinden, Altershausen, Kottenbrunn und Köslau, sowie die Rechtsprechung für die sächsischen Untertanen in den Ganerbendörfern Westheim, Kleinmünster, Lendershausen und Ueschersdorf. Nach unseren modernen Begriffen und dem gewonnenen Einblick in jene längst entschwundenen Zeiten muß die Judensteuer, die von acht Häusern aufgebracht werden mußte, eine enorm hohe genannt werden, und es will uns scheinen, als ob die Königsberger Juden nur für die Stadt gearbeitet haben. Diese Behauptung sei mit den nachstehenden, wörtlich wiedergegebenen Protokollen belegt:

Wremja gegen die Abordnung des Kongresses für Industrie und Handel, die bei dem Ministerpräsidenten Goremykin wegen der Rechtsbeschränkungen jüdischer Direktoren in Aktiengesellschaften vorstellig waren. Diese Führerin unter den antisemitischen Zeitungen sagt, durch das dem Ministerpräsidenten zugunsten jüdischer Handels- und Gewerbetreibender eingereichte Memorandum haben sich die russischen Industriellen in Gegensatz zu den herrschenden Sitten gestellt und sich an den Interessen des russischen Volkes verfehlt. Die Zeitung droht den Industriellen, auf diesem Wege werden sie die Sympathien des russischen Volkes nicht finden.

30 000 jüdische Schüler sollen in Kiew nicht in die Schulen aufgenommen werden, weil ihre Eltern keine Zeugnisse herbeischaffen können, daß sie in Kiew Wohnrecht haben. Eine ungeheure Aufregung hat diese Verordnung unter der jüdischen Bevölkerung hervorgerufen. Sogar auf die unter dem Namen des jüdischen Philanthropen Brodski bestehende, von der Regierung autorisierte Schule wurde diese Maßregel ausgedehnt, und dadurch ist die Stimmung noch schwüler geworden.

Das Ende eines Ritualmordes.

Der Pastower Ritualmordprozeß, den die russischen Justizbehörden in Vorbereitung hatten, ist jetzt aufgegeben worden. Die Anklage gegen den Vater Paschkow auf Ritualmord ließ sich schließlich mit der Erklärung doch nicht aufrecht erhalten, der ermordete Knabe sei nicht Paschkows Sohn, sondern ein Christenknabe gewesen, und seinen Sohn Jakob habe der Vater nach Palästina geschickt. Nun wurde die Inhaltslosigkeit der Anklage noch dadurch erwiesen, daß die beiden Christenknaben, Sokolowski und Taranenko, die verschwunden waren, und von denen einer der ermordete Knabe hätte gewesen sein sollen, in einem Dorfe bei Sitomir als Hirtenknaben aufgefunden worden sind. Ob sie jetzt den wahren Mörder finden werden?

Rumänien.

Einen starken Eindruck hat ein Artikel der fortschrittlichen, in Bukarest erscheinenden Zeitung „Seraa" gemacht, in dem sie gegen die Antisemiten loszieht. Die Kulturliga, schreibt das Blatt, vom jungen und idealen Idealismus geschaffen, um unter allen Schichten der Bevölkerung Kultur zu verbreiten, ist jetzt unter der neuen Leitung zu einem Nest huliganischen Antisemitismus geworden. Ihre Tätigkeit hat den gleichen Charakter angenommen, den der „Sains" der Echten Russen trägt. Ihr Streben geht einzig dahin, die niedrigsten Instinkte zu wecken. So hat man auf einer der jüngsten Versammlungen sich damit befaßt, den Vorschlag des Generals Frangula zu beraten, der dahin geht, nicht zu erlauben, daß ein jüdischer Kongreß zusammengerufen werde. Bei dieser Gelegenheit ist die Meinung ausgesprochen worden, daß man auch vor Progromen nicht zurückschrecken dürfe.

Die rumänischen Politiker streben schon lange darnach, die Kulturliga auf die Bahn der russischen Huligans zu bringen. Jetzt haben sie ihr Ziel erreicht. Die Liga hat sich aus einem Organ der Kultur, einfach zu einer Bande von Antisemiten weiter entwickelt.

Diesem kraß antisemitischen Wesen, wie es hier durch die „Seraa" von der Kulturliga geschildert wird, entspricht es, daß jetzt ganz nach russischem Muster über das ganze Land eine die Juden aufreizende Progromliteratur verbreitet wird. Diese Aufrufe werden unter dem falschen Titel „Gebt den Juden Rechte" unter die Massen geschleudert und sagen u. a.: in frecher Weise fordern die Juden politische Rechte, nachdem sie schon alle Reichtümer des Landes an sich gerissen haben. Rumänen! greift zu den Pflöcken und Waffen und gebt ihnen Rechte. Eine Strafe habt ihr dafür nicht zu fürchten. — Die Polizei sieht dieser unverschämten Progromhetze untätig zu. Sollte diesen Aufreizungen die Tat folgen, so haben die Juden Rumäniens das Aergste zu befürchten, denn Schutz haben sie von keiner Seite zu erwarten.

England.

J. Chamberlain und Herzl.

Die Beziehungen des jüngst im Alter von 78 Jahren verstorbenen früheren Staatssekretärs J. Chamberlain, des Herrn

---

Aktum. Königsberg d. 13. February ao. 1667.

Mecherieth. Unfinden.

Hirsch, Jude zu Mecherieth, klaget contra Hanß Forche zu Unfinden, daß er ihm 9 Rthlr. in seinen zugestandenen Nöten vorgeschossen, die er ihm auch nebenst gewöhnlichem Zinse hinwieder dankbarlich abzustatten versprochen habe, jezo aber weigere er sich sowohl der Wiederbezahlung als Verzinsung mit vorgeben, er solle ihn verklagen, das fürstliche Ambt werde keinem Juden verhelfen und dagegen einen Christen vertreiben. (Citetur et audiatur.)

Aktum den 18. February 1667.

Mecherieth. Unfinden.

Hanß Forch zu Unfinden wendet ein contra Hirsch Juden zu Mecherieth angebrachte Klage den 13. February nachstehendes: Daß er ihm eine halbe Kuh gegeben und die andere Hälfte ihm vorbehalten, dagegen habe er ihm zwei Ziegen auf die halbe Kuh tauschweise angegeben und sei die ganze Kuh auf 7½ thlr. angeschlagen worden, worbey dann bedungen und vom Juden versprochen worden sei, daß wenn ihm die Kuh anstendig sey, er ihm eine andere an deren stell geben wolle, welches er aber nicht gehalten, ungeachtet er viel und unterschiedene mahls nach Mecherieth des weges gegangen sey, ihm auch endtlich die Kuh gar wieder heimgeschlagen und zugeführt habe. Der Jude habe die Kuh verkauft, wie Jakob Jude zu Mecherieth selbst bekanndt und gesagt habe, der Hirsch habe ihn weitlich mit der Kuh betrogen, die Kuh habe den ganzen Sommer über keine Milch gegeben, habe auch kein Kärtlein Butter darvon machen können, jedermann habe ihn mit der Kuh ausgelacht, er habe die Kuh von Ostern bis in Herbst gegen Martini gehabt.

Hirsch produzieret hingegen eine Schuldbekenntniß über 9 Rthlr., erinnerte darbey, er habe die Kuh zu Haßfurth beim Göllner verkauft

dem er sobalde von dem halben theil 3 Rthlr. nachgegeben habe, worauf Forch zu ihm kommen sey und ihn umb eine halbe Kuh, weil er eine ganze bezahlen könne, angeredet habe, worbey sey bedungen worden, daß er die Kuh bis sie gekalbt habe, behalten, nachmahls aber dieselbe zu Haus behalten und beyde stück miteinander mästen und abthun sollte, der Forch aber habe nachgehents vorgegeben, als ob die Kuh nicht trächtig sey, habe auch dieselbe unversehens ihm wieder gebracht, worauf er sie einem bauern nach Rügheim gegeben, bey dem sie auch gekalbt habe und alß er sie wieder vom bauern bekommen, habe er sie dem Schmiede zu Mecherieth verkauft, der sie auch noch habe. Keine Milch habe er ihm von der Kuh versprochen, denn sie sey ziemblich verhungert gewesen.

Bescheidt.

Beklagter soll erweißlich beybringen, wie hoch er für den Juden die beyde Geyß an Zahlungsstatt überlassen habe und daß die Kuh vertröstetermaßen nicht trächtig gewesen sey, er auch sonst darmit betrogen worden, worauf die Sach ferner dem Befinden nach entschieden werden soll.

Aktum. Königsberg d. 17. Dezbr. 1691.

Salomon Jude von Zeil klaget wider Hanß Schamberger, daß er ihm vor 4 Wochen 10 Scheffel Hafer abgehandelt, den

von Birmingham, zu Herzl und zu den zionistischen Bestrebungen haben in der Londoner „Times“ von seiten eines jüdischen Korrespondenten eine Würdigung gefunden, die das tiefe Interesse des verstorbenen großen Staatsmannes für das Judenleid klar hervortreten läßt. Nach dem Aufgeben des El-Arisch-Planes war Dr. Herzl auf der Suche nach einem Fleck Erde, wo wenigstens vorläufig ein Teil des jüdischen Volkes Zuflucht und Existenz finden konnte. Dieses Bestreben führte ihn Ende 1902 mit Chamberlain zusammen. Zwei große Menschen lernten sich bei dieser Gelegenheit kennen. Der Staatsmann bewunderte in dem Zionistenführer den begeisternden Idealismus, die Liebe zu seinem armen, bedrückten Volke, die sich bei ihm mit Einsicht in die Widerstände der Wirklichkeit paarten, und Herzl war überrascht, in dem genialen Staatsmann das große Gemüt anzutreffen, das ihn befähigte, Pläne zu würdigen, die jedem andern exzentrisch vorgekommen wären. So fühlten sich beide zueinander angezogen. Chamberlain bezeichnete einen Strich Landes in Britisch-Ostafrika, den die britische Regierung den Zionisten zur Kolonisation überlassen würde. Aber dieses Anerbieten der britischen Regierung rief die heftigsten Kämpfe im zionistischen Lager hervor. Die Kommission, die zur Erkundung des Gebiets nach Ostafrika geschickt wurde, kam mit einem abfälligen Urteil zurück, der 6. Kongreß verwarf das Projekt, ein Entschluß, der zur Sezession Zangwills führte.

Es ehrt Chamberlain, daß er trotz der Ablehnung Vertretern des jüdischen Volkes seine Sympathie bewahrte und trotz der üblen Erfahrung erneut seine Bereitwilligkeit erklärte, der Verwirklichung des Planes die Unterstützung seines weitreichenden Einflusses zu leihen. Wie sehr er dabei von einem ernsten moralischen Gefühl geleitet wurde, zeigt folgender von Highbury, Birmingham, unter dem 11. November 1905 an H. Max Langermann, einen der Mitarbeiter Zangwills, gerichteter Brief. Er lautet:

Ich möchte Ihnen den Empfang Ihres Briefes vom 10. November bestätigen und Sie meiner aufrichtigen und dauernden Sympathie für das in der letzten Zeit so sehr bedrängte jüdische Volk und meiner Bereitwilligkeit versichern, jede mir mögliche Unterstützung irgendeinem Plane zu gewähren, der als ein praktisches Mittel erscheint, dieses von seinen Leiden zu erlösen. Als ich vor einigen Jahren, als ich noch Kolonialsekretär war, zum ersten Male den verstorbenen Dr. Theodor Herzl sah, machte er auf mich einen tiefen Eindruck, nicht nur wegen seiner echten Begeisterung, sondern auch weil er in seinem praktischen Sinn all die Schwierigkeiten, die auf seinem Wege lagen, und die Mittel, sie zu überwinden, erkannte.

Seine Idee war, sich an das Nationalgefühl der Juden zu wenden und eine ausgedehnte Ansiedelung auf einem ausreichenden Raum verfügbaren Landes unter britischer Flagge zu organisieren, wo, mit Hilfe großer Kapitalien, die zur Verfügung jüdischer Organisationen sein müßten, und unter dem Schutz großer, freier Gemeinwesen die jüdischen Bestrebungen in Erfüllung gebracht werden könnten, ohne ein Reich im Reiche zu schaffen, wo daher die der Tyrannei und Verfolgung Entronnenen die natürlichen Mittel einer britischen Kolonie zur Entfaltung bringen und eine Heimat für sich selbst finden konnten.

Diese Auffassung Dr. Herzls sagte mir sehr zu, da sie der erste vielversprechende Versuch war, ein Problem zu lösen, dessen Bestehen in seiner jetzigen Gestalt eine Schande und eine Gefahr für die europäische Kultur ist.

Es betrübte mich, zu erfahren, daß der Bericht der zur Prüfung des von der britischen Regierung angebotenen Landes ausgesandten Kommission ungünstig ausgefallen war, und mehr noch, als ich von dem Entschluß des Baseler Kongresses, das Projekt fallen zu lassen, nach Dr. Herzls Tod Kenntnis erhielt.

Jetzt verstehe ich, daß Sie und Ihre Freunde beschlossen haben, diese Bemühungen auf dem von Dr. Herzl eingeleiteten Wege wieder aufzunehmen, obgleich der Aufschub die Schwierigkeiten vermehrt hat; all das, was sich kürzlich ereignete, und besonders die schreckliche Verfolgung der Juden im Osten Europas, hat die Notwendigkeit verstärkt, sofortige Abhilfe gegen die bestehende Ordnung der Dinge zu schaffen, und hat die Verantwortlichkeit der christlichen Staaten in diesem Punkte vermehrt.

Scheffel vor 1 thlr. 1 Pz. und ihm ½ thlr. darauf gegeben, nun hatte er seither den Hafer zu liefern verlangt, so wollte er den Kauf nicht halten, bittet ihn zur Lieferung anzuhalten.

Beklagter

Hanß Schamberger antwortet und gestehet, daß er in Zeil zum Juden kommen und dieser ihm 9 Batzen auf Hafer aufgeschwatzet, da er doch nicht gewußt, was er eigentlich im Stroh davon erlangen würde. Nun hätte er wenig erlanget und müßte Samen zurückbehalten, gestehet aber doch, daß er 8½ Scheffel verkauft, indem er nicht gemeint, daß Jude viel an ihm suchen würde und sein Weib anfangs gewollt das aufgeschwatzte Geld ihm zeitig wieder zuzustellen, welches er ihm auch geben, solcher es aber nicht annehmen wollte.

Bescheid.

Weile Beklagten eigenen Geständnis nach er noch Hafer auszudreschen hat, so solle er entweder, was er noch übrig an Hafer ihm an schuldigen 3 thlr. geben oder zu seinem Besten ihm nebst dem Gelde noch 1 Metze Hafer reichen.

Beklagter

erwählet das Letztere zu thun.

Aktum eodem (20. Aug. 1691) Königsberg.

Ingleichen klaget Seligmann Jude zu Haßfurt wieder Hans Lutz Schmied Weib, so sie bevor Georg Weinig gehabt, wegen geliehener 10 thlr. bahren Geldes, so vor 3 Jahren geschah und bittet, ihm wieder darzu zu verhelfen, praeducirt zugleich obligatio.

Hans Lutz Schmieds Weib

wendet hiebey ein, ihres erachtens wüßte sie nicht anders, als daß Jude vorher bezahlt worden.

Seligmann Jude

gestehet, daß einmal vorher er, Weinig, ihm auf die 30 thlr. schuldig gewesen, auch durch eine Kuh von roter Farbe so sein gewesen und ein paar stück davon bekommen und dadurch bezahlt worden, allein nach dieser Bezahlung zu ihm nach Haßfurth in seinen Kram kommen und anderweit 10 thlr. auf eine im Stalle habende Kuh zu Silbach geliehen und die Kuh zum Unterpfand mit sonderlicher Bedingung ihm vermöge in Händen habenden Scheines verschrieben.

Bescheid.

In streitiger Sache Seeligmann Judens contra Hans Lutz Schmied Weib, wird nach gepflogenem Verhör dieser Bescheid ertheilt, daß klagender Seeligmann aus seinem Handelsbuch zu erweisen schuldig, wann selbiger die rote Kuh bestandsweise Weinich gegeben und wie lange er solche behalten, hiernach wann er ihm nachgehends die 10 thlr. auf die andere Kuh geliehen, darbey auch über 8 Tage die Frau Beklagte nebst ihrem Mann oder Schultheiß mit zugleich zu erscheinen angewiesen wird.

Continuatio Protocolli.

A. 20. Aug. 91.

Erscheinet abermahls Jude Seeligmann zu Haßfurt wie Hanß Lutz Schmied wegen habender Forderung von 10 thlr., welche theils auf des Schulzens antrag, theils auf des Judens Beweis aus seinem Handelsbuche beruht.

Ich werde deshalb gern jede Unterstützung und den Einfluß, über die ich verfüge, aufwenden, um irgendeinen von einer verantwortlichen Organisation bei der britischen Regierung unternommenen Schritt zu fördern, den von Dr. Herzl ausgearbeiteten Plan oder irgendeinen abgeänderten ähnlichen, wie ihn die Erfahrung wünschenswert erscheinen läßt, wohlwollend zu berücksichtigen.

Sie haben volle Ermächtigung, dies zu veröffentlichen, wenn Sie es wünschen.

Ich empfehle mich ergebenst.

J. Chamberlain.

Amerika.

Orthodoxe Verbände in den Vereinigten Staaten.

Die beiden Ausschüsse der orthodoxen Gemeinden und der orthodoxen Rabbiner hielten am 15. Juni eine gemeinsame Sitzung in Neuyork in der Synagoge Kehillas Jeschurun ab. Nach längerer Beratung wurde zwischen beiden Verbänden vereinbart, einen gemeinsamen Ausschuß zu wählen. Präsident desselben ist Rabbiner Dr. Drachmann. Auch wurde beschlossen, nur mit solchen Organisationen zusammen zu arbeiten, die sich aus orthodoxen Juden zusammensetzen.

Schon bei Gelegenheit der jüngsten Versammlung der Union der orthodoxen Organisationen in den Vereinigten Staaten hatte Rabbiner Meldola de Sola, Montreal, der auch Mitglied des eben gewählten Gemeinsamen Ausschusses ist, einen energischen Ausfall gegen den sogenannten Konservatismus gemacht. Seine Rede hat auch für außeramerikanische Verhältnisse Wert. Er sagte nämlich, so schroff auch die Grundsätze der Radikalen Reform der Orthodoxie gegenüberstehen, die Reform hat doch den Vorzug, daß sie offen Farbe bekennt; sie erklärt frei und offen ihre scharfe Gegensätzlichkeit zum überlieferten Judentum. Dagegen ist der Konservatismus nur ein Mäntelchen für die Reform in ihren ersten Anfängen. Er läßt zwar die orthodoxen überlieferten Anschauungen über die Bibel unberührt, aber er hat mit der Radikalen Reform gemeinsam, daß er den überlieferten Charakter des Gottesdienstes zerstört und so die Avantgarde des Radikalismus wird. Die „Vereinigten Synagogen“ unter Dr. Schechter sind für das überlieferte Judentum eine größere Gefahr als die Zentralkonferenz, die als Reformvereinigung allgemein bekannt ist. Der Verband der „Vereinigten Synagogen“ (United Synagogues) umfaßt orthodoxe und konservative Gemeinden und verwischt so die wesentlichen Unterschiede, die zwischen diesen bestehen. Er hat die Tendenz, der Schrittmacher der gottesdienstlichen Neuerungen in orthodoxen Synagogen zu sein. Wie Amalek unseligen Andenkens, fällt er über die Müden und Schwachen her, über diejenigen, die sich zu müde und schwach fühlen für den unaufhörlichen, von dem Eintreten für das überlieferte Judentum geforderten Kampf, zu schwach, um den Verlockungen einer verweichlichten Sentimentalität zu widerstehen, welche unter einer sophistischen Berufung auf Brüderlichkeit und Freundschaft die Beharrlichkeit und Prinzipientreue untergraben.

Palästina.

Archäologische Erforschung des vorisraelitischen Palästina.

Die Erforschung des ältesten Palästina hat, wie in der jüngsten Sitzung der englischen Palästina-Forschungs-Gesellschaft (Palestine Exploration Fund) mitgeteilt wurde, im vergangenen Jahre reiche Ergebnisse gezeitigt, die sich vor allem auf die Zeit der ersten Besiedlung Palästinas beziehen. Neue Einblicke in die eigenartige Zivilisation, die bereits vor dem Erscheinen der Israeliten in Palästina bestand, wurden gewonnen; es besteht kein Zweifel mehr, daß diese Ureinwohner des Heiligen Landes bereits über eine erstaunlich hochentwickelte Kultur verfügten. Die englische Palästina-Forschungs-Gesellschaft rüstet sich nun zu einer neuen großen Arbeit, die jedoch erst in Angriff genommen werden wird, wenn die nötigen Mittel zur völligen Durchführung des Planes gesichert sind. Es handelt sich dabei um die Ausgrabungen in der alten Philisterstadt Askalon, wo nach allen

---

Seeligmann Jude

legt sein Handelsbuch vor, darin er ablieset, daß er Weinig nach vorher geschehener Bezahlung erst die 10 thlr. geliehen und dieser Weinig solche zum theil zur Bezahlung des Endres Burckhardt zu Westheim angewendet, indem Weinich selbiger Schuld wegen Excediert werden sollte.

Bescheid.

Im anderweitig vorgenommenen Verhör Seeligmanns Judens zu Haßfurth contra Georg Weinig wittwe, anjezo Hans Lutz Schmied Weib, wird dieser Bescheid ertheilt, daß weil Jude aus seinem Handelsbuche soviel erweiset, daß was wegen Stier, Kuh und Kalb vorgegangen, von einer anderen Schuld herrühret, er auch überdies bei seinem Judeneyd angelobet, daß auch hernachmals die restierenden zehn thlr. bahr vorgestrecket, deßwegen auch bei seinem Eid noch debitor verklagt, weil nun überdies Weinig dem Juden seinen Schein in Händen gelassen, welchen er billig, wenn er bezahlt hätte, allenfalls gerichtlich abfordern sollen, dieser und anderer Uhrsachen halber hat beklagten Lutzens Weib bei sächsisch-fürstlicher Frist von 2½ Jahren den Juden zu befriedigen und ihres Mannes Handschrift zu lösen. Ihrem jetzigen Mann Hans Lutz, Schmied, aber wird bey 10 thlr. Strafe auferlegt, sich weder mit Worten, viel weniger mit Werken an dem Juden und den Seinigen zu vergreifen.

Akt. Königsberg d. 11. Jan. 1692.

Moses Jude zu Mecherieth bringet klagbar an, daß er mit Hanß Wagner zu Hompertshausen eine richtige Berechnung auf 20 thlr. gehabt, nach deren er Jude mit Stubenrauchen in den bekannten losen Handel geraten, hatte er auf Gutheißen des Herrn Praelaten zu Therres auf gedachten Stubenrauchens Schuld gezahlet und das übrige als 12 thlr. 12 Patzen aufs Fürstl. Ambt geliefert. Über dieses war ihm auf 14 thlr. zu Golling bei Andres Schleyer arrest geschlagen worden. Seind dem nun die Stubenrauchische Sache ausgangen, er Jude auch seine 20 thlr. bekommen, so hätte er noch das übrige zu fordern, als 1 thlr. 6 Patzen so er ihm Wagner an Schillingen und Groschen in seinem Haus zu Mecherieth geben und 3 Patzen sonach an der obigen Forderung bekanntlich zurückblieben. Summa 1 thlr. 9 Patzen bittet ihm darzu zu verhelfen.

Hans Wagner, sächsischer Unterthan antwortet, er wüßte von angegebenen 1 thlr. 6 Batzen nichts, so wahr ihn Gott erschaffen, Jude forderte es ihm unrechtmäßig an, übrige 3 Patzen wollte er ihm willig geben, würde aber Jude es auf seinen Judeneyd nehmen, wollte er zum Abkommen der Sache es ihm nachgeben. Jude weigert sich den Judeneyd umb einer solchen geringen Forderung wegen zu thun, berufet sich darneben auf das Closter Therres Schreiben, darin sich solches finden würde, darin sich aber auf geschehnes Nachsuchen nichts gefunden.

Bescheid.

In Klagsache Moses Jude zu Mechenrieth contra Hanß Wagner zu Hompertshausen in puncto schuldiger 24 Patzen wird dieser Bescheid ertheilt. Daß weile der 3 Patze wegen, welche über die 20 thlr. übergelaufen, er Wagner auch solche albereit auszahlen wolle, indem aber er solche nicht angenommen, beim Schulz zu Hompertshausen deponiert, es damit seine Richtigkeit, die übri-

Anzeichen reiche Funde und neue Aufschlüsse über die vorhebräische Kultur Palästinas zu erwarten sind.

Jerusalem. Abermals gärt es. Die Seminaristen, welche seinerzeit aus den Schulen des Hilfsvereins austraten, fordern die dem Hilfsverein treugebliebenen Seminaristen in sehr starken Worten einer Flugschrift auf, zu ihnen überzugehen. Es ist fast unmöglich, den Inhalt dieser Flugschrift wiederzugeben. „Keinen Finger reichet dem Satan.“ „Hebet euch hinweg aus der Gemeinschaft derer, die sündigen und zur Sünde verleiten.“ „Fort mit den heuchlerischen Knechten.“ „Fort mit dem Satan.“ Wir denken, diese Blütenlese genügt. Dazu kommen noch Eigenheiten. Herr Yellin hält Vorlesungen mit Spitzen gegen den Hilfsverein. Selbst die Homogenität des Lehrkörpers des Hilfsvereins scheint auf sehr schwachen Füßen zu stehen. Wir glauben, der Hilfsverein sollte nach dem Rechten sehen. Es braucht nicht ein Kampf mit anderen Schulsystemen zu sein, er muß nur dafür sorgen, daß in seinem Hause seinen Tendenzen Rechnung getragen wird.



Korrespondenzen.



Ernennungen.

Herr Achilles Baumann wurde zum Bürgermeister von Illkirch-Grafenstaden gewählt. Zu Beigeordneten wurden ernannt die Herren Elie Weil, Präsident der Kultusgemeinde, Barr, Samuel Dreyfus, Mitglied der Verwaltungskommission, Weiler-Baßenberg, Maurice Dreyfus, Präsident der Kultusgemeinde, Markirch.

Straßburg. Am Mittwoch, den 24 pto. veranstaltete der Jüdische Jugendbund eine Besichtigung der Illkircher Mühlenwerke, zu der sich eine sehr große Anzahl Mitglieder eingefunden hatte.

Unter fachmännischer Führung hatten die Teilnehmer Gelegenheit, einen Einblick in das ebenso interessante wie technisch komplizierte Gebiet der Hochmüllerei zu gewinnen. In eingehender Weise wurde den Besuchern der Bau und die Funktionen der sinnreich konstruierten Maschinen und Vorrichtungen gezeigt und erläutert; mit lebhaftem Interesse wurden all die Bearbeitungs- und Reinigungsprozesse verfolgt, denen der Weizen vom rohen Korn bis zum fertigen, backfähigen Mehl unterworfen wird.

Hoch befriedigt von dem Gesehenen, traten die Teilnehmer nach 1½stündigem Rundgang durch die ausgedehnten Räumlichkeiten den Heimweg an.

Zurzeit schweben noch Unterhandlungen zwischen der Leitung des J. J. B. und den Direktionen verschiedener sehenswerter, industrieller Unternehmen Straßburgs und der näheren Umgebung, so daß zu hoffen ist, daß der J. J. B. im Laufe des Sommers noch einige interessante gewerbliche Anlagen besichtigen kann.

Rosheim. Letzten Sonntag wurde hier Herr Salomon Wertheimer zu Grabe getragen unter sehr großer Beteiligung. Er hatte ein Alter von 78 Jahren erreicht, war 25 Jahre lang Mitglied der hiesigen Verwaltung und hat als solches wie als Privatmann sich allgemeine Liebe und Wertschätzung erworben.

Augsburg. Außer den von Ihrem Korrespondenten genannten Gemeinden waren auch Kempten und Mönchsroth vertreten.

Fürth. Israel. Waisenanstalt. Dem an die Aufsichtsstelle erstatteten Bericht über das Jahr 1913/14 entnehmen wir die nachfolgenden bemerkenswerten Einzelheiten: Die israelitische Waisenanstalt zählte im abgelaufenen Schuljahr 36 Knaben und 17 Mädchen, demnach insgesamt 53 Zöglinge. Die Arbeit in Schule und Haus vollzog sich in gewohnter Weise. Die in der Anstalt befindlichen Kinder haben in ihr sorgsame Pflege, Erziehung und Ausbildung, und eine größere Zahl bereits ausgetretener weit in das Leben hineinreichende Fürsorge genossen. Die Mittel für letzteren Zweck bot uns zum großen Teil die Salomon- und Rosalie-Bergmann-Stiftung für ehemalige Waisenzöglinge, ebenso erwies sich hierfür die Benjamin- und Anna-Feuchtwanger-Stiftung als sehr segensreich. Von den Knaben

---

gen 21. Batzen betreffend, weile Wagner solche empfangen zu haben nicht geständig, allenfalls aber Jude es eydlich erhärten könnte zu bezahlen verspricht, Jude auch die Schuld wie zu recht erhöblich nicht erwiesen, also wird Wagner davon absolviert, es wäre denn, daß Jude seine prätension in rechtsgewöhnlicher Frist, besser als bisher geschah, erwiese, damit er denn billig zu hören.

Jude erklärt sich alsobald den Eyd zu thun.

Aktum die 7. April 1692.

Moses Jude von Kleinsteinach hat sich unterfangen einen kupfernen Ofenhafen von Hans Georg Donner an 4 Pfd. zu kaufen, welchen er Jude von Rübich empfangen, dieser aber vorher von gemeltem Donner, welchen gemelter Jude wieder an die hiesige 2 Kupferschmitte verkaufen wollte, diese hingegen vermöge ihrer Innung zuzulassen nicht gebunden sind, daher die Meister genötigt waren, dem Juden das erhandelte Kupfer wegzunehmen.

Meister

geben zur Antwort, sie hätten schon auch im Handel gestanden mit Donner und vor das Pfund 3 Batzen geben wollen, hätten es aber nicht bekommen können.

Jude

berichtet, er habe 5 Groschen vor das Pfund geben, weil es jetziger Zeit nach also verkaufet würde, sey ihm unwißend, daß Kupferschmitte mit einer Innung versehen waren, bittet, ihm es diesmahl zu gute gehen zu lassen.

Bescheid.

Weile der Innung gemäß dies erhandeltes Kupfer an 4 Pfd. dem Handwerke und Fürstlichen Ambte verfallen art. 21 also solle Jude solches dem Handwerke zurücklassen und dergleichen ferner vorzunehmen hiermit ernstlich verbothen seye.

Aktum. Königsberg d. 5. Dezember 1692.

Meyer Jude zu Mecherieth klaget wieder Georg Koller zu Unfinden, daß er seiner Mutter wegen 9½ Gulden und vor sich selbst 1 thlr. restierte, theils vor Gerste, theils bar geliehenen Geldes, die er bei ihm urgirt hatte, aber seind hero nichts erlangen können, bittet ihm zur Zahlung zu verhelfen.

Georg Keller,

Meyer sey vor 2 Jahren zu ihm kommen und sich richtig mit ihm berechnet, so sey damahls blieben 7 Gulden 2 Groschen wegen der Mutter und vor sich 3 thlr. 12 Batzen, welche letzterer post. er auch bezahlt bis auf 12 Batzen, so er auch geständig wäre.

Meyer Jude

wendet hierbey ein, er ließe geschehen, daß bei der Berechnung damahls nur soviel als 7 Gulden 2 Groschen geblieben, allein nachgehends hätte er ihm 1 fl zu Jungschweinen, 8 Batzen der Mutter zum Herbste und 2 Groschen vor Unschlith, 1 fl 1 Bz. zu ½ Scheffel Gerste, daran er bezahlt 4½ Batzen vor 1 Kalbfell, daß also zusammen geblieben 9 fl 8 g 3 ₰.

Georg Keller

negirt die eine Zahlung post, die er jezo nachrechnen wollte, deren solche damahls als die 7 fl 2 g in Rückstand kommen, alles wäre mit in Anrechnung kommen und könnte er mehr nicht als 7 fl. 2 g und vor sich 12 Batzen gestehen.

wurden die meisten (32) der Mittelschule zugeführt; die Mädchen dagegen besuchten die städtische Volksschule und nur einzelne wenige die Töchterschule (2) und höhere Handelsschule (2). Die Gliederung faßt hierbei nur das einzige Ziel ins Auge: der Intelligenz die Bahn frei zu machen, den Aufstieg armer Kinder zu erleichtern und sie mit jedem angemessenen Rüstzeug für den späteren Lebenskampf zu versehen. Erfordert diese Rücksicht bei unseren Knaben, daß der überwiegende Teil der höheren Schulbildung zugeführt wird, so erweist sich für die Mädchen, die meist in hauswirtschaftliche Berufe übertreten, der Besuch der in sich geschlossenen Volksschule am vorteilhaftesten. Sie vermitteln den Kindern diejenigen positiven Kenntnisse, deren sie später zur praktischen Arbeit im Hauswesen bedürfen, und weist auch den schöngeistigen und wissenschaftlichen Gebieten einen zur Weiterbildung genügenden Anteil zu. Die Mädchen aber von den häuslichen Berufen abzuziehen, ist jetzt um so weniger Anlaß gegeben, nachdem in den letzten Jahren laut Mitteilung der Stellenvermittlungsämter der Andrang zu Handelsgehilfinnen in ebenso großem Maße zugenommen, als die Aufnahmefähigkeit durch schlechten Geschäftsgang und wirtschaftliche Depression sich vermindert hat. Neben der Schulung des Verstandes wurde auch der Ernährung und sonstigen Pflege des Körpers besondere Sorgfalt zugewendet und den Geist der Ordnung, Gewissenhaftigkeit und Frömmigkeit in den Kindern großzuziehen und zu erhalten gesucht. Mit welchem Erfolge das geschehen ist, beweist auf der einen Seite der Umstand, daß eine Erkrankung im ganzen Jahre nicht vorgekommen ist, und nach der anderen das von sachverständiger Seite abgegebene Urteil eines hiesigen Hauptlehrers, der es (Jahresbericht d. Jugendfürsorgeverb. Fürth 1913 S. 19) als seine eigene vieljährige Erfahrung ausspricht, „daß in den zuständigen Schulhäusern kaum jemals ein israelitisches Waisenhauskind angetroffen wurde, das dem Lehrer in disziplinärer Hinsicht auch nur die geringste Schwierigkeit bereitet hätte". Auch die Berichte, die wir über unsere auswärtigen Zöglinge erhalten, sind in gleicher Weise zufriedenstellend. Am 3. und 4. Juni fand in Nürnberg der Zweite Bayerische Jugendfürsorge- und Zwangserziehungstag statt. An den Beratungen desselben nahm auch der Direktor der Anstalt, wie früher schon bei der ersten vor zwei Jahren in München stattgehabten Tagung, im Auftrag der Verwaltung teil. Treten auch an unsere Anstalt, die es mit der elternlosen, erziehungsbedürftigen, aber fast gar nicht mit der vernachlässigten und verwahrlosten Jugend zu tun hat, nicht jene schwierigen und komplizierten Probleme heran, die bei jenen Tagungen zur Erörterung gelangen, so stellt der Erfahrungs- und Meinungsaustausch immerhin Fragen von großer pädagogischer Bedeutung zur Diskussion, deren Ergebnisse mit Nutzen von allen in der Wohlfahrtsarbeit tätigen Personen angewendet zu werden vermögen. Mit dem Ablauf dieses Schuljahres sind 150 Jahre seit Begründung der Israelitischen Waisenanstalt verflossen. Ihren Gepflogenheiten entspricht es nicht, durch feierliche und getragene Veranstaltungen an die Oeffentlichkeit heranzutreten. Still und geräuschlos geht sie ihren Weg, den Weg der Arbeit und der Pflicht, auf welchem sie eine Fülle des Segens und des Trostes aus sich verbreitet. In emsiger, aber nach außen hin kaum bemerkbarer Tätigkeit hat sie auch das große Werk vorbereitet, das einen Wendepunkt in der Geschichte der Anstalt zu bilden bestimmt ist: die Neuerrichtung der Anstalt nach modernen, hygienischen und sicherheitspolizeilichen Grundsätzen, zu deren Durchführung wir alsbald schreiten werden. Wir tun es im Vertrauen auf den gnädigen Beistand dessen, der sich den Schützer der Witwen und Vater der Waisen nennt, und die menschenfreundliche Hilfe derer, die gemeinnütziges Wirken zu unterstützen gern bereit sind. Wir hoffen, daß unser wohltätiges Unternehmen regstem Interesse begegnen und daß gesteigerte, liebevolle Förderung den Glanz edler Philantropie und die Gefühle herzlicher Sympathie vermehren wird, unter deren Gunst die Anstalt bisher gewachsen und emporgeblüht ist. Wir hoffen es.

Bescheid.

Würde Beklagter an eydesstadt erhärten, daß er nach geschehner Berechnung, da 7 fl 2 g bleiben, weiter nichts an einzahlung post. bekommen, so solle es bey den 7 fl 2 g sein Bewenden haben und beklagten solche bei sächsischer Frist bezahlen, wie auch seine eigenen 12 Batzen.

So weit wollen wir jene historischen Zeugnisse sprechen lassen. Es ist auch für unsere modernen Anschauungen nichts Ehrenrühriges, kein Wucher, nichts Betrügerisches aus all diesen amtlichen Urkunden zu erspähen. Der Richter, dessen Unparteilichkeit für jene Zeit nicht genug Anerkennung finden kann, muß mit seinem Urteilsspruch meist dem Juden zu seinem vollen Recht „verhelfen". Dennoch fand im Jahre 1699 eine Plünderung der Judenhäuser in Üschersdorf statt, während die fürstlich sächsische Regierung Königsbergs anno 1725 die Ausweisung der Juden aus dem ganzen Gebiete verfügte. Trotz dieses Verbotes siedelten sich ein Jahrhundert später wieder Juden in und um Königsberg an und entrichteten, unter neue Besteuerung genommen, dieselbe an Sachsen-Hildburghausen. Heute wohnt in der sächsisch-koburgischen Enklave Königsberg kein Jude. Auf einem Stein einer Königsberger Scheune war früher die Inschrift „udvar elokenu jokum leaulom" zu lesen. Im Keller eines Hauses soll noch ein verfallenes Bad, das zu den Judengärten gehörte, zu sehen sein. Wer den Geburtsort des Johannes Müller Regiomontanus besucht, findet noch Glanzspuren aus ehemaliger großer Zeit, die Ruinen des Schlosses, das dem 30-jährigen Krieg zum Opfer gefallen ist, die alten Torbogen und Stadtmauern — die Abendröte eines untergegangenen herrlichen Frühlingstages.

A.

Regensburg. Am Sonntag, den 14., und Montag, den 15. Juni, waren für Regensburg hohe Feiertage. Se. Majestät König Ludwig III. und Ihre Majestät Königin Maria Theresia mit den Prinzessinnen-Töchtern weilten in den Mauern der oberpfälzischen Kreishauptstadt. Ueberall herrschte Freude und Jubel. Zu den Festlichkeiten war neben den Geistlichen der anderen Bekenntnisse auch der Distrikts-Rabbiner Dr. Meyer eingeladen. Beim Empfange wie beim Cercle nach der Hoftafel wurde der Rabbiner von Sr. Majestät dem König mit einer Ansprache beehrt. Mit besonderem Interesse nahm Se. Majestät davon Kenntnis, daß die israelitische Kultusgemeinde Regensburg eine einheitliche Gemeinde ohne jegliche Spaltung sei. — Unter den mit Orden ausgezeichneten Persönlichkeiten befindet sich auch der Distrikts-Rabbiner Dr. Meyer, dem der Verdienstorden vom hl. Michael 4. Klasse verliehen wurde. Die Orden wurden von Sr. Majestät persönlich den Ausgezeichneten überreicht.

Karlsruhe i. B. Anläßlich des Geburtstages Sr. K. H. des Großherzogs Friedrich II. wurde auch eine große Anzahl **Auszeichnungen** unseren Glaubensgenossen verliehen. U. a. erhielten: das Kommandeurkreuz II. Klasse: Landgerichtspräsident Dr. Nathan Stein-Mannheim; das Ritterkreuz I. Klasse: Landgerichtsrat Dr. Adolf Homburger-Waldshut, Oberamtsrichter Dr. Otto Levis-Pforzheim, Oberamtsrichter Dr. Moritz Elsasser-Pforzheim, Prof. Dr. Emil Bloch-Freiburg i. B., Notar Dr. Max Schwarzschild-Karlsruhe, Notar Dr. Emil Oppenheimer-Pforzheim, Rechtsanwalt Otto Gutmann-Karlsruhe, das Mitglied des israel. Oberrates Dr. Theodor Kaufmann-Heidelberg; das Ritterkreuz II. Klasse vom Zähringer Löwen: Emil

Carlebach-Heidelberg, Ernst Weil-Karlsruhe, Bankier Gustav Dreyfus-Gernsbach; das Verdienstkreuz vom Zähringer Löwen: Kaufmann Emil Oestreicher-Berlin, Vorsteher Ludwig Rothschild-Gailingen; die kleine goldene Verdienstmedaille: Raphael Maier in Baiertal, Lehrer Daniel Levi-Rheinbischofsheim; das Kommandeurkreuz II. Klasse vom Zähringer Löwen erhielt ferner der vorsitzende Rat beim Verwaltungshof, Geh. Oberregierungsrat Dr. David Mayer. Der prakt. Arzt Dr. Carl Gutmann-Karlsruhe wurde zum Medizinalrat ernannt. Außerdem fanden noch viele andere Ernennungen und Auszeichnungen statt. —c—

Karlsruhe i. B. Hier fand am letzten Sonntag eine Versammlung der Ortsgruppe der Agudas Isroel statt, in welcher Herr Rabbiner Dr. Schiffer von hier über die bei der Kenesioh Gedauloh zur Beratung stehenden Anträge sprach. Auf Vorschlag des Herrn Jacob Ettlinger wurde Herr Rabbiner Dr. Schiffer als Delegierter bestimmt. —c—

Frankfurt a. M. Der Bruder des bekannten jüdischen Großindustriellen und Inhabers der Metallgesellschaft Leo Ellinger, Prof. Ellinger-Königsberg, ein geborener Frankfurter, wurde an die hiesige Universität berufen. Somit haben wir nunmehr zwei jüdische Professoren, Horowitz und Ellinger. — Die Stadtverwaltung ermietete gegen eine Miete von 15 000 M von der Israelitischen Gemeinde das Königswarter Hospital. — Gegenüber anderen Städten ist die Teilnahme der die nichtjüdischen Schulen besuchenden jüdischen Kinder am jüdischen Religionsunterricht eine sehr starke, und zwar 96 Prozent. Dieser Tage wurde ein hebräischer Diskutierklub gegründet. —r.

Hamburg. Dr. Richard Salomon, dem bisherigen Assistenten am Seminar für osteuropäische Geschichte der Universität Berlin, wurde vom hamburgischen Senat die neue Professur für Geschichte und Kultur Rußlands am Kolonialinstitut übertragen. Salomon ist 1884 in Berlin geboren.

Le Thillot (Vosges). Der hiesige Kantor, Herr Camille Levy (früher in Mackenheim), ist zum 1. September nach Orleans berufen.

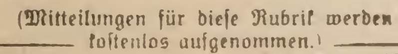
Wien. Kaiser Franz Joseph hat den Komorner Advokaten Dr. D. Vasarhélyi zum Richter am Verwaltungsgerichtshofe ernannt. Diese Stelle steht im Range eines Ministerialrates.

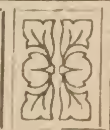
Budapest. Das ungarische Amtsblatt meldet, daß der Kaiser über Vorschlag des ungarischen Kultusministers den Professor an der Budapester Landesrabbinerschule, Dr. Ludwig Blau, zum Direktor dieser Schule ernannte.

Petersburg. Da die Fälle sich häufen, wo getaufte Juden die letztwillige Bestimmung hinterlassen, auf einem jüdischen Friedhof begraben zu werden, und dieser Wille von den Hinterbliebenen mit Hilfe von Geld auch durchgesetzt wurde, hat die Petersburger israelitische Gemeinde beschlossen, ihrerseits diesem Unfug zu steuern. Sie hat beschlossen, von nun an die Bestattung getaufter Juden auf ihrem Friedhof zu verweigern.



Familiennachrichten.





Geborene:

Tochter, Abraham Stal u. Nika Yilles, Straßburg. — Sohn, David Weill-Walch, Zürich. — Sohn, Louis Epstein, Basel. — Tochter, Moritz Schwed u. Leonore Lemmel, Straßburg.

Verlobte:

Laure Goldschmidt, Gebweiler u. Oberrabbiner Maurice Eisenbeth, Constantine. — Marguerite Weil, Zürich (Straßburg) u. Fernand Salomon, Bischheim. — Adeline Lauff, Hegenheim u. Bernard Flaks, St. Gallen. — Gisela Bauer, Binswangen u. Theodor Strauß, Augsburg. — Martha Schloß, Ansbach u. Benjamin Herz, Berolzheim. — Fanni Goldschmidt, Ellingen u. Jakob Seemann, Nürnberg.

Vermählte:

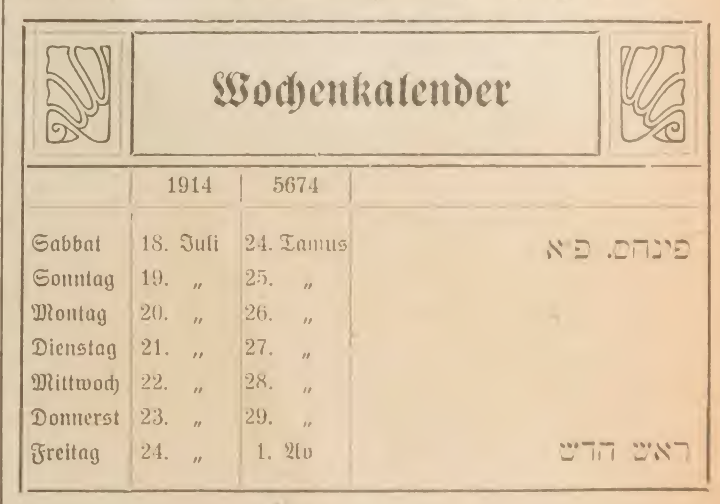
Leo Jacoby, London, u. Blanche Ruf, Hüningen. — Sigmund Blay, Herisau, u. Lini Kohn, Konstanz. — S. Wenk, Basel, u. Clarissa Hauser, Basel. — Jacob Löw, Basel, u. Camille Heymann, Basel. S. Bikurt, Colmar, u. Lily Dreyfus, Binningen.

In Paris: Pierre Blum, 42, Bd. Port-Royal, u. Lise Bernheim 12, Bd. de Courcelles. — Michel Propper, 57, Av. d'Iéna, u. Elisabeth Levylier, 29, r. Octave-Feuillet. — Jaques Goldberg, 13, passage Ramey, u. Rachel Margoulies, 9, r. Papillon. — Robert Grünfeld, 189, faubourg Poissonnière, u. Budaille, geb. Juliette Bouquet, 189, faubourg Poissonnière. — Miron Hirschwald, 9, r. Toullier, u. Béra Ingal, 159, Bd. Montparnasse.

Gestorbene:

Salomon Wertheimer, 77 J., Rosheim. — Fr. Moïse Lieber, 78, J. Oberehnheim. — Frl. Sara Wertheimer, 44 J., Straßburg. — Wilh. Moos, 56 J., Zürich.

In Paris: Bestin Nohim, 50 J., — Fr. Ruff Elie, geb. Levy, 92 J., r. de Santerre, 15. — Sebag Albert, 17 J., r. de Santerre, 15. — Machilam Mordkei, 40 J., aus Nancy. — Frl. Samuel Ernestine, 54 J. — Fr. Danichewski Aron, geb. Fletzinger Elisabeth, 75 J.. — Fr. Abraham Louis, geb. Jacob Adelma, 64 J. — Lefèvre Emile, 61 J., aus St. Mandé. — Fr. Ehrlich Edouard, geb. Horner Caroline, 30 J., aus Champigny. — Laventemann Alphonse, 24 J. — Fr. Libine Jankel, geb. Ber Aron, 60 J. — Goldstein Moïse, 56 J., r. Ferdinand-Flocon, 11. — Glaß Marcus, 58 J., r. de Vignoles, 57. Frl. Berg Mathilde, 40 J. — Levy Nath., 47 J., aus Nancy.



Wochenkalender

	1914	5674	
Sabbat	18. Juli	24. Tamus	פינחס. פ׳ א׳
Sonntag	19. „	25. „	
Montag	20. „	26. „	
Dienstag	21. „	27. „	
Mittwoch	22. „	28. „	
Donnerst	23. „	29. „	
Freitag	24. „	1. Av	ראש חדש

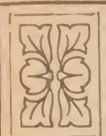
Gebetszeiten.

	(Freitagabend)	(Sabbatausgang)
Ansbach	7 U. 15	9 U. 01
Basel	7 U. 00	9 U. 00
Fürth	7 U. 30	9 U. 05
Metz	7 U. 00	9 U. 25
Mülhausen	7 U. 00	9 U. 05
Nürnberg:		
Synagoge Essenweinstraße	7 U. 30	9 U. 05
Straßburg:		
Synagoge Kleberstaden	7 U. 00	9 U. 15
„ Kageneckerstraße	7 U. 30	9 U. 15
Stuttgart	7 U. 00	9 U. 09

(Amtswoche: Stadtrabb. Dr. Kroner, Kirchenrat.)

Für die hungernden Kinder in Jerusalem.

Moïse Meyer in Mindersheim zu Ehren seines am 7. Tamud verstorbenen Vaters: 20 M.



Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.



1. Visitenkartenrätsel.

Von Suzanne u. Robert Geismar, Romansweiler.

Bett Asch Hof

Wann hat diese Dame Geburtstag?

2. Zahlenrätsel.

Von Alice u. Yvonne Harburger, Buchsweiler.

1 2 3 4 5 2 6 Stadt im Unter-Elsaß. — 2 1 7 8 5 Hohepriester. — 3 4 7 9 2 Mädchenname. — 4 0 11 Richter. — 5 2 5 12 11 3 Stadt in Frankreich. — 2 2 0 Fisch. — 6 1 0 2 5 13 Deutscher Dichter. — Erste Reihe = Anfangsbuchstaben der Wörter.

2. Zahlenrätsel.

1 2 3 4 2 5 6 7 8 3 Jüdischer Schriftsteller. — 2 3 9 10 11 3 Alpenblume. — 3 2 12 13 14 11 4 3 2 9 11 15 König von Babel. — 4 11 1 11 6 14 1 3 6 Stadt in Palästina. — 2 1 1 11 13 6 Schlachtenort aus dem Makkabäerkrieg. — 5 2 10 15 8 11 Österreichischer Fluß — 6 11 5 1 11 3 11 6 6 11 15 Assyrischer Feldherr. — 7 8 10 7 Fluß in Amerika. — 8 11 12 11 14 13 14 Prophet. — 3 2 5 6 7 3 Englischer Held. — Anfangsbuchstaben = erstes Wort.

3. Zahlenrätsel.

1 2 3 2 4 5 6 Berühmter jüd. Gesetzgeber. — 2 7 8 9 2 10 Fluß in Deutschland. — 3 2 10 6 11 7 2 8 Griechischer Held. — 2 7 2 6 8 6 10 Bibl. Name. — 4 2 1 6 12 3 2 4 Jüdischer König. — 6 11 5 13 6 Jüd. Märtyrer. — Die Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter ergeben das erste Wort.

Rätsellösungen aus Nr. 27.

1. Enkel, Lamm, Uhr, Land **(Elul)**.
2. **Daniel**, Absalom, Noemi, Ikaros, Engel, Lea.

Richtige Rätsellösungen:

Ein Rätsel: Simon Wertheimer, Quintaner, Straßburg i. E. — René Hirschel, Markirch. — Frl. Berthe Goetschel, Luzern.

Zwei Rätsel: Gaston Haas, Quartaner, u. Pierre Haas, Quintanen, Straßburg i. E. — Alfred, Lucien u. Irene Kir'ch, Rappoltsweiler. — Georg Dreyfus, Obertertianer in spe, u. Robert Dreyfus, Schlettstadt. — Robert Weil, Altkirch. — Cäcilia und Leopold Lehmann, Dauendorf. — Germaine u. Clarissa Levy, höh. Mädchenschule, Wasselnheim. — Robert u. Suzanne Geismar, Romansweiler. — Marcel u. Yvonne Weill, Mackenheim. — Celina, Tochter v. Jules Nordmann, Colmar, Nordstr. 9. — Clementine Wollenreich, Fürth.

Geschäftliche Mitteilungen.

Zum 13. Jahrestag der Erbohrung der König-Ludwig-Quelle in Fürth i. B. (am 4. Juli 1901 erbohrt).

Von Medizinalrat Dr. Spaet.

Wer noch vor wenigen Jahren die frühere „Kanalstraße" passierte, hätte wohl nicht daran gedacht, daß auf diesem ganz vernachlässigten Stadtgebiete in so kurzer Zeit ein Kuretablissement sich entwickeln würde, das mit Recht in seinen Einrichtungen altbewährten Heilbädern sich an die Seite stellen darf.

Dieser Besitz der König-Ludwig-Quelle bietet natürlich den Bewohnern Nürnbergs und Fürths außerordentliche Vorteile und Annehmlichkeiten. Indes, auch sonst bietet ein Bad in unmittelbarer Nähe zweier größerer Städte unverkennbare Vorzüge.

Zwar wird eine große Anzahl von Kurbedürftigen aus größeren Städten, wenn sie schon einmal einen auswärtigen Kurort aufsuchen müssen, der Abwechslung halber einen ländlich gelegenen wählen, andererseits aber werden Kurbedürftige, welche durch die Berufstätigkeit das ganze Jahr über an das Landleben gefesselt sind, nicht ungern ein Bad besuchen, das infolge seiner Lage es ermöglicht, auch an den Annehmlichkeiten der Großstadt, wie Konzerten, Theatern, Kunstausstellungen usw., Anteil zu nehmen. Einen ganz besonderen Anziehungspunkt bildet nun hier beim König-Ludwig-Bade die unmittelbare Nähe der Stadt **Nürnberg**, die von Fremden wegen ihrer altertümlichen architektonischen Reize und Kunstschätze von jeher außerordentlich besucht wird. Dazu fehlt es in Fürth, Nürnberg und Umgebung keineswegs an landschaftlich schönen Plätzen, die während der wärmeren Jahreszeit den Aufenthalt im Freien angenehm machen.

Sehr große Vorteile bietet ferner ein Bad zwischen zwei größeren Städten, wenn irgendwelche Krankheitszustände eine Trink- und Badekur während der kälteren Jahreszeit notwendig machen. Ländlich gelegene Badeorte sind natürlich nicht in der Lage, einen Winterbetrieb aufrecht zu erhalten, Badegästen könnte dort weder der erforderliche Komfort noch die wünschenswerten Zerstreuungen geboten werden, während eine Großstadt auch in der kälteren Jahreszeit einen angenehmen Aufenthalt zu sichern vermag.

Die Erfolge, die mit der König-Ludwig-Quelle, einer kohlensäurehaltigen, erdigsulfatischen Kochsalzquelle erzielt werden, sind in der Tat äußerst günstige; so bewährt sich ihr Ruf immer mehr hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Verdauungsorgane, die so außerordentlich lästige Darmtätigkeit wird in nachhaltigster Weise beseitigt und die Verdauung vollkommen geregelt, ferner erweist sich das Heilwasser als sehr günstig bei Behandlung leichter und mittlerer Fälle von Zuckerkrankheit, bei denen nach mehrwöchentlichem Gebrauch einer Trink- und Badekur der Harnzucker ganz merklich zurückgeht, in leichteren Fällen sogar völlig verschwindet, ebenso günstige Erfolge werden erzielt bei Störungen der Ausscheidung der Galle, so daß durch die alljährliche Benützung der Trinkkur auch der Bildung von Gallenstein entgegengewirkt wird.

Recht beliebt, weil von schönen Erfolgen begleitet, ist endlich die Trink- und Badekur, besonders der Gebrauch von Moorbädern, bei Frauenkrankheiten, bei Gicht und Rheumatismusleiden, sowie der Gebrauch der natürlich-kohlensauren Thermalbäder bei Herzkrankheiten und verschiedenen Nervenleiden.

Dazu kommt dem Kurgebrauche noch sehr zustatten, daß die frühere „Kanalstraße", jetzt „Kurgartenstraße", eine völlige Umwandlung erfahren hat. Die gärtnerischen Anlagen mit dem hübschen Blick auf das ausgedehnte Wiesental an der Pegnitz und auf den nahegelegenen Stadtpark bieten den Kurgästen einen Aufenthalt, von dem jedermann auf das angenehmste überrascht und voll befriedigt ist.

Bücherbesprechung.

Theodor Herzl von Dr. Osias Thon. Zionistische Broschüren-Bibliothek Nr. 1, herausgegeben vom Zionistischen Zentralbureau Berlin W. 15. Preis 10 Pfennig. Die Schrift enthält auf 40 Seiten 6 Kapitel. Sie entwirft für Gebildete in einfachem und doch kunstvollem Stil ein eindrucksvolles Bild von dem Schöpfer der Zionistischen Organisation. Seine vom Zauber dichterischer Schönheit umwobene Persönlichkeit tritt durch die Darstellung würdig hervor und hinterläßt einen wohltuenden Eindruck.

Mutter und Sohn.

Die Geschichte einer Ehe. — Von **Caroline Deutsch-Weiß.**

So war alles wieder, wie's vordem gewesen. Und wer das Haus betrat und es nicht wußte, hätte niemals annehmen können, daß da, wo nur die Geräusche der Arbeit herrschten und wo auch die karg zubemessene Ruhezeit von einem Ernst, einer Stille getragen war, die etwas Schweres, Farbloses an sich hatte — daß in diesen Räumen jemals eine junge, helle Stimme gelacht, junge Augen bald in Uebermut, bald in Zorn drin geblitzt, daß ein daseinserfülltes Geschöpf mit seinem Ueberfluß von wilden Schößlingen diese gleichmäßigen, wie mit einem Zirkel gezogenen Kreise gestört, und ebensowenig, daß eine Kinderstimme mit ihrem klingenden Leben von Lachen und Weinen, von Lust und Schmerz sie erfüllt hatte. . . .

Josef Schlesinger stand im Fabrikhof und gab seine Anordnungen und Befehle. Eine Anzahl mit Stärke beladener Wagen stand zur Abfahrt bereit. Er übersah noch einmal alles und hieß dann die Leute zur Bahn vorausfahren, wohin ein Weg von fast zwei Stunden war. Er wollte bald nachkommen, und in seinem leichten Gefährt würde er noch eher an Ort und Stelle sein, um die Ware aufzugeben. Nun verließ er den Hof, um ins Haus zu gehen. Als er gerade auf den Marktplatz hinaustrat, kam ihm Eisik Rosenberger entgegen. Der Ort barg in Gestalt dieses Ehrenmannes für Josef eine ständige Plage, und er war ebenso bestrebt, ihm auszuweichen, wie jener ihn zu treffen suchte.

Mit wie viel Anträgen war Eisik in diesen zwei Jahren schon gekommen und abgewiesen worden! Aber der kleine, dicke Mann war unermüdlich.

Er hatte im Grunde kein schlechtes Herz, war gefällig, hilfsbereit, und niemals verschloß er sich dem Mitleid; aber er war das, was man einen Geschäftsfanatiker nennt. Kam ein „Geschäft" in Betracht, dann gingen alle seine guten Eigenschaften unter. . . .

Josef machte ein paar lange Schritte, um ins Haus zu gelangen; Eisik Rosenberger war aber rascher und hielt ihn vor der Haustüre auf.

„Es freut mich so sehr, Sie zu sehen, Herr Schlesinger," sagte er mit dem harmlosesten und freundlichsten Gesichte von der Welt. „Haben Sie vielleicht ein Stündchen Zeit für mich?"

„Nicht ein Stündchen und nicht eine Minute. Ich muß zur Bahn."

„Darf ich morgen kommen oder übermorgen? Es ist diesmal etwas besonders Passendes."

„Herr Rosenberger, lassen Sie mich mit diesen Sachen in Ruh'!" unterbrach ihn Josef, dem das Blut ins Gesicht stieg. Nichts in der Welt vermochte ihn so zu reizen und in Wallung zu bringen, wie der Anblick Eisiks und seine Reden.

„Warum sind Sie so ärgerlich, Herr Schlesinger?" sagte Eisik sanft. „Ich mein' es wirklich gut mit Ihnen."

„Und ich habe Ihnen schon so und so viele Male erklärt, daß ich nicht heiraten werde, und daß all Ihr Drängen umsonst ist."

„Das eben will ich nicht glauben," versetzte Eisik Rosenberger gleichmütig. „Sie sind ein schöner, reicher, junger Mann und können die Beste kriegen, Primaware! Und Sie sind ein frommer und gelehrter Mann und wissen, daß es Pflicht ist, ein Haus, eine Familie zu gründen!"

„Das ist etwas, das nicht Sie, sondern mich allein angeht. Und wenn Sie mit dieser Sache nicht endlich einmal aufhören, dann werden Sie mich zwingen, Sie wegen Belästigung zu verklagen." Damit ließ Josef Eisik stehen und ging rasch ins Haus.

Ohne die geringste Empfindlichkeit sah ihm dieser nach. Er war an derartige Abfertigung gewöhnt. Und wie immer, lächelte er auch jetzt; denn er dachte: „Stetes Hämmern spaltet den härtesten Stein."

Er würde ihn doch noch dazu bekommen!

XII.

Nicht nur Eisik Rosenberger, das ganze Städtchen zerbrach sich den Kopf darüber, warum Josef Schlesinger nicht wieder heiratete. Was stand denn im Wege? Daß er ein geschiedener Mann war? Die reichsten und angesehensten Häuser im Ort und in der Umgegend hätten ihn mit Freuden als Schwiegersohn begrüßt.

Wie in so Vielem die Frau als der schwächere Teil die größere Last zu tragen hat, bleibt der Makel der Scheidung auch in den meisten Fällen an der Frau und nicht an dem Manne hängen.

Und besonders in diesem Falle, wo Josef Schlesinger wie eine Art Märtyrer aus dieser traurigen Affäre hervorgegangen war. . .

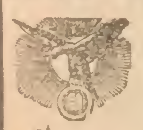
(Fortsetzung folgt.)

☛ Für den Inseratenteil ist die Redaktion nicht verantwortlich, insbesondere nicht hinsichtlich des rituellen Charakters der empfohlenen Waren.

EUGEN ZISS, Elektro-Installations-Geschäft
STRASSBURG i. E., Brandgasse 24
Telephon Nr. 319. Ecke Pergamentergasse. Telephon Nr. 319
Ausführung von elektr. Licht-, Klingel- u. Telephonanlagen
Größte Auswahl in elektrischen Beleuchtungskörpern
Metalldraht- und Kohlefadenlampen in jeder Kerzenstärke



Baden-Baden



Hotel Tannhäuser
In der Nähe der Bäder und des Kurhauses.
Altbekanntes Haus. Vorzügliche Verpflegung.
st Stern-Köhler.

כשר Tel. 2718 **Basel**
Restaurant „Kahn"
Schützengraben 16 : Tramlinie Nr. 3
empfiehlt seine schöne Lokalitäten für Hochzeiten und sonstige Anlässe in und außer dem Hause sowie Lieferung einzelner Platten.
Anerkannt gute Küche. Pensionäre werden angenommen.

Triberg



Schönster Luftkurort des Schwarzwaldes
Tel. 135
Pension Waldegg
Großer neuerbauter Speisesaal, luft. Zimmer. Geöffnet Ende Mai. Juni u. Sept. reduzierte Preise. — Es empfiehlt sich bestens **F. Kahn.**

Herrenalb
Hotel Lion mit Dependance **Villa Senta**
Garten u. gedeckte Terrasse. Telephon Nr. 33.
Schöne ruhige staubfreie Lage.

MONUMENTS FUNÉRAIRES
en tous Genres
Pierres, Marbres, Granits et Syénites
JULES MÉON
Sculpteur-Marbrier
Barr (Alsace).



Zu haben in Apotheken u. Mineralwasserhandlungen, wo nicht, direkt durch die Brunnenverwaltung der König-Ludwig-Quelle, G. m. b. H., Fürth i. B.

☞ **Wir bitten unsere geschätzten Leser, stets unsere Inserenten berücksichtigen zu wollen.**



Junger Mann
aus achtbarer jüdischer Familie, mit guten Schulzeugnissen, wird als Lehrling in ein Mehl- und Getreidegeschäft nach Colmar gesucht, bei freier Kost u. Logis.
Offerten unter E. C. 284 an die Expedition dieses Blattes erbeten. d

Spezialist für Bruchleiden

Dr. med. H. Wolfermann & Cie.

Bandagist und Orthopäd



Meisengasse 7, I. St.

Bruchbänder. Leibbinden, orthopädische Apparate und künstliche Glieder, medico-mechanische Behandlungen von Rückgratverkrümmungen u. Fuß-Deformitäten, speziell für Plattfüße.

Prof. Dr. Biedert's natürliche

Kinder-Nährmittel

im Grossbetrieb hergestellt von der

Strassburger Milch-Kur-Anstalt

am Contades. — Telephon 2452

Strassburg i. Els.

Trockenfütterungs-Vollmilch

für Säuglinge, stillende Mütter, Kranke u. Reconvalescenten

Vollmilch durch Wattefilter gereinigt.

Kefir, Butter, Eier, Käse, Honig usw.

täglich zweimal frisch ins Haus gebracht.

Sämtliche Milch und Milchpräparate werden regelmässig im eigenen Laboratorium einer chemisch-hygienischen Untersuchung unterzogen.

Neu eingeführt

Yoghurt-Milch

Kataloge und ausführliche Schriften werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Hauser-Wormser

Mülhausen (O.-E.) Grabenstr. 51

Großes Lager in:

Wollene Bettdecken

von den billigsten bis zu den besten.

Mehrere Hunderte

Jacquard-Decken

für zweischläfrige Betten, mit den modernsten Dessins. Prachtvolle Qualitäten Mk. **15.—, 20.—, 24.—** u. **32.—**

Schöne Jacquard-Decken

mit Baumwollkette Mk. **7.25, 8.50, 9.50, 10.50.**

Rote reinwollene Decken

Mk. **7.25, 8.50, 10.—, 15.—.**

Weiße Schlafdecken

in guter, feiner Wolle, für große Betten, Mk. **15.—, 18.—, 20.—, 24.—, 32.—.**

Steppdecken

handgesteppt, in schönem Satin grenat oder blau mit Seidenglanz, guter Wollfüllung, zu Mk. **25.—, 28.—, 32.50.**

Ein Ladenbesuch sehr lohnend.

C. E. HOFF & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung

(früher FABER-FINGADO u. C. E. HOFF & Co.)

STRASSBURG i. Els. h

Blauwolkengasse 15 — Tel. 144 — Rheinstr. (Metzgertor-Hafen)

Alle Sorten Brennmaterial

Spezialität: „Anker-Anthracit" von Bonne Espérance Herstal

M. Fuchs

15 Spießgasse 15

Ecke Goldschmiedgasse — beim Münster

Telephon Nr. 3975

Größte Auswahl in modernsten Wand- u. Stand-Uhren

Schweizer Taschen-Uhren

Gold- u. Silberwaren, Eheringe

Werkstätte für sämtliche Reparaturen.



Glashütter
Omega u. Invar
Zenith



Genfer
Vacheron u. Constant
Schaffhausen

Berlitz-School

Tel. 114

Kleberplatz 23 II

(neben Hotel Rotes Haus)

Unterricht u. Übersetzungen in allen modernen Sprachen

Prospekt u. Probestunde gratis.

Herausgegeben von Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg Straßburg.